Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. //// Fernsprechanschluß Nr. 5626. ////

Bezugspreis 1.— zł monatlich.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

23. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 25. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 10 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 13. März 1925 6. Jahrgang

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 10. März 1925

Bank Przemysłowców I.—II. Em.	7,00 °/₀₀	Goplana I.—III. Em. (9. 3.)	9,25 °/₀₀
Bk. Związku-Akt. I.-XI. E.	13,00 °/₀₀	Luboń, Fabr. przetw. ziemn. I.-IV Em. (e. Kup.)	135,00 °/₀₀
Polski Bank Handlowy-Akt I.-IX. Em.	4,00 °/₀₀	Dr. R. May-Akt. I.-V. Em. (9. 3.)	35,00 °/₀₀
Pozn. Bank Ziemian-Akt. I.—V. Em.	—,— °/₀₀	Młyn Ziemiański I.-II. E.	2,25 °/₀₀
H. Cegielski-Akt. I.-X. Em. f. 50,— zł-Aktie	28 50 zł	Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	1,00 °/₀₀
Centrala Skór I.-V. Em. (9. 3.)	3,00 °/₀₀	Unja I.—III. Em. (e. Kup.)	7,50 °/₀₀
C. Hartwig I.-VII Em.	1,25 °/₀	Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	130,- zł
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em. (9. 3.)	5,50 °/₀₀	6 °/₀ Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. 1 ctr. metr.	10.00 „
Herzfeld Victorius I.-III. E. (9. 3.)	6,20 °/₀₀	8 °/₀ Dollarrentenbr. d. Pos. Landschaft pro 1 Doll.	3,20 „

Kurse an der Warschauer Börse vom 10. März 1925.

10 °/₀ Eisenbahnanl. pr. 10 zł	9,00 zł	1 deutsche Mark = Złoty	1.25 zł
5 °/₀ Konvertierungsanleihe, pro zł 10,—	5,20 „	1 Pfd. Sterling = Złoty	24,77 „
8 °/₀ poln. Goldanleihe, pro zł 10,—	8,40 „	100 schw. Frank. = „	99 95 „
6 % Staatl. Dollar-Anleihe pro 1 Doll. (9. 3.)	3,65 „	100 franz. Franken = „	26,70 „
1 Dollar = Złoty	5,185 „	100 belg. „ = „	26,125 „
		100 österr. Schilling „	73,11 „
		100 holl. Gulden = „	207,675 „
		100 tschech. Kronen = „	15,44 „

Kurse an der Danziger Börse vom 10. März 1925.

1 Doll. = Danz. Gulden	5,28	100 Złoty = Danziger Gulden	101,95
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25,21		

Kurse an der Berliner Börse vom 9. März 1925.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	167.80	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,20
100 schw. Francs = deutsche Mark	80,82	5 °/₀ Dt. Reichsanl.	0,62 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20,030	Ostbank-Akt. „	0,80 %
100 Złoty = deutsche Mark	80,675	Oberschl. Koks-Werke „	45.25 %
		Oberschl. Eisenbahnbed. „	9,90 %
		Laura-Hütte „	6,90 %
		Hohenlohe-Werke „	25,00 %

Diskontsatz der Bank Polski 10 °/₀.

Zinsen.

Da über die Bedeutung der Verordnung über die gesetzlichen Zinsen noch immer Mißverständnisse bestehen, weisen wir nochmals darauf hin, daß diese Verordnung nichts mit den Verordnungen „über den Geldwucher" zu tun hat, in denen der Zinssatz der Genossenschaften usw. geregelt wird. Gesetzliche Zinsen finden nur dort Anwendung, wo das Gesetz Zinsen zubilligt, ohne daß solche vereinbart worden sind, also z. B. im Falle des Verzuges des Schuldners mit der Zahlung, des Schadenersatzes, des Prozesses usw. Für vereinbarte Zinsen dagegen sind die sog. Zinswucherverordnungen erlassen, in denen der zulässige Zinssatz bei Darlehen, Konto-Korrent-Verkehr usw. bestimmt wird. Die letzte heute noch gültige Verordnung dieser Art ist die vom 14. November 1924, welche wir in Nr. 44 des vorigen Jahrganges unter Nr. 3 veröffentlicht haben.

Genossenschaftsbank Poznań — Bank spółdzielczy Poznań spółdz. z ogr. odp.

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Verkaufstafel.

Zu verkaufen:

Gut erhaltene, sofort gebrauchsfähige Düngerstreumaschine „Westfalia". 3 m Arbeitsweite, wegen Anschaffung einer größeren Maschine.

2 elegante Blauschecken, vierjährig. Stuten, selbstgezogen, ganz sicher eingefahren, autofromm, ohne Fehler und Untugenden. Preis 1800 Złoty. Die linke Stute hat ein Fohlen (Schecke), das evtl. auf Wunsch mit verkauft wird.

Angebote sind zu richten an die

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V.
Poznan. ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

Winterschüler — Elevenstellen.

Zwei Winterschüler, die Ende März die Unterklasse hier verlassen, wünschen über Sommer (April bis Mitte Oktober) Elevenstelle anzutreten um von 1. November wieder in der Oberklasse ihre Schulbildung aufzunehmen. Ebenso suchen noch einige Absolventen der Oberklasse, darunter 2 mit bereits siebenwöchentlicher Praxis Stellung in Landwirtschaften. Bewerbungen vermittelt der Kreisbauernverein Birnbaum.

Generalversammlung der Zuckerfabrik Szamotuły.

Am Dienstag, dem 17. März, 10 Uhr, findet die Generalversammlung der Zuckerfabrik Szamotuły statt. Die Mitglieder der W. L. G., soweit sie zur Zuckerfabrik Szamotuły gehören, werden dringend gebeten, eine Stunde vorher sich im Restaurant Berthold Baehr, Marktplatz, einzufinden zwecks wichtiger Aussprache.

Lehrlingsprüfungen.

Die nächste Lehrlingsprüfung findet Ende März d. Js. statt. Anmeldungen von jungen Landwirten, die ihre Lehrzeit abgeschlossen haben, sind bis zum 15. März d. Js. an uns zu richten.

Der Anmeldung sind beizufügen:

a) die Zustimmung des Lehrherrn,
b) ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf,
c) das letzte Schulzeugnis,
d) eine Anmelde- und Prüfungsgebühr 20,— zł, die der Prüfling im Falle der Ablehnung der Anmeldung nach Abzug von 3,— zł für Schreibgebühr und Porto zurückerhält.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.
Poznań, ul. Fr. Ratajczata 39 I.

Ortsbauernverein Puntz. Am Sontag, dem 15. März 1925, nachmittags ½5 Uhr Versammlung bei Rösler. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Frühjahrsbestellung. — 2. Aussprache über Anschluß an die Viehverwertungsgenossenschaft Lissa. — 3. Geschäftliches

Vereins-Kalender.

Bauernverein Ritschenwalde. Der Obstbaukursus beginnt am 15. März, nachm. 3 Uhr, mit einem Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert, am 16. ist praktische Unterweisung im Baumschnitt. Am 15. abends gemütliches Zusammensein. Vollzähliges Erscheinen mit Damen wird erwartet.

Bezirk Schildberg. Meine Sprechtage finden im Monat März wie folgt statt: Kępno: 11., 25. von 10—2 Uhr, Ostrzeszów: 12., 26. von 9—1 Uhr, Ostrów: 9., 16., 23., 30 von 8—12 Uhr.

Karl Ponwitz.

Wintervergnügen des landwirtschaftlichen Vereins Szamocin.

Am 18. d. Mts. feierte der landwirtschaftliche Verein Szamocin im Raatz'schen Saale ein Wintervergnügen. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Prolog des Fräulein Teske=Szamotuly. Mit guter Stimmung wurden von den Mitwirkenden zwei Theaterstücke unter Leitung des Herrn Schreiber flott gespielt. Verschönt wurde die Feier noch durch drei humorvolle Couplets der Herren Wach und Dörr. Die Vorstellung war ungewöhnlich stark besucht und fand ungeteilten Beifall. Danach trat der Tanz in seine Rechte. An der gemeinsamen Kaffeetafel dankte Vorsitzender Mühlenbesitzer Draheim für den überaus zahlreichen Besuch und brachte ein Hoch auf die Mitwirkenden aus.

Wintervergnügen der Landwirtschaftlichen Winterschule in Sroda.

Die Landwirtschaftliche Winterschule zu Sroda, welche am 4. November v. Js. mit 50 Schülern im Unterkursus und 30 Schülern im Oberkursus eröffnet wurde, veranstaltete am 21. Februar d. Js. ihr übliches Wintervergnügen im Saale des früheren Hotels Schneider. Die Beteiligung von nah und fern war überaus groß. Etwas nach 7 Uhr eröffnete Herr Direktor Perek die Abendunterhaltung mit einer in polnischer und deutscher Sprache gehaltenen Rede, in der er darauf hinwies, daß ein derartiges Vergnügen nach Wochen und Monaten angestrengten Lernens etwas Notwendiges sei, daß dieser Abend den Schülern zugleich eine Gelegenheit biete, Anstand und gute Lebensformen zu beweisen. In der Tat zeigten sich sämtliche Schüler im Verlaufe des Abends von einer wohltuenden Höflichkeit, Dienstbeflissenheit und Mäßigkeit. Nach der Begrüßungsrede sang der Schülerchor das Lied: „Wer recht in Freuden wandern will". Hierauf bot uns Fräulein Anna Moritz aus Sroda mit sehr ansprechender Stimme ein mit Beifall aufgenommenes Lied. Die Pausen zwischen den einzelnen Darbietungen füllte eine Streichmusik, bestehend aus fünf Posener Herren, aus. Der Schlager des Tages war das ergreifende Theaterstück „Mutter und Sohn" in drei Akten. Die Hauptdarsteller, Fräulein Luise Mattheus in Sroda, als herbe, strenge Mutter, und Landwirtschaftsschüler Oskar Stibbe als Sohn, spielten ihre Rollen mit großer Sicherheit und feiner Einfühlung. Nun folgte abermals ein Sologesang von Fräulein Blümel aus Poznań, mit Begleitung zur Mandoline von Herrn Günther Gewiese aus Sroda. Hierauf kam als Einakter „Der gestörte Spaziergang", von Fräulein Else Seifert aus Sroda und Landwirtschaftsschüler Erich Mahler ausgezeichnet dargestellt. Den wirksamen Beschluß des unterhaltenden Teils bildete ein vom Schülerchor gesungenes Lied.

Darnach ging man zum Tanz über. Daß der Abend so schön und friedlich, so anregend und unterhaltend verlief, ist zum großen Teil auch das Verdienst des Landwirtschaftlichen Hauptlehrers, Herrn Josef Chudzinski, gewesen, der das Fest in manchen Proben sorgfältig vorbereitete.

Möge die Landwirtschaftliche Winterschule Sroda erhalten bleiben und solch schöne Veranstaltungen noch recht oft wiederkehren. K.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Aenderung der polnischen Verordnungen über die Zollabfertigung, Einfuhr von Kartoffeln, Weinreben usw.

Die Nr. 50 des „Dziennik Ustaw" enthält unter Pos. 516 eine Verordnung über die teilweise Abänderung und Ergänzung der Verordnung vom 13. Dezember 1920 über die Zollabfertigung auf den polnischen Zollämtern.

Es wird insbesondere auf die Bestimmungen über die Einfuhr von Kartoffeln nach Polen (§ 3 der Verordnung), Weinreben usw. hingewiesen:

„§ 3. Punkt 5 des Paragraphen 86) — Einfuhr — erhält folgende Fassung:

a) Die Einfuhr von Kartoffeln jeglicher Art, mit Einschluß von Saatkartoffeln, ist lediglich auf Grund der im Einvernehmen mit dem Ministerium für Landwirtschaft und Staatsdomänen zu erfolgenden Genehmigung des Finanzministeriums durch die zur Abfertigung von Kartoffeln bevollmächtigten Eisenbahn-Zollämter gestattet.

Die Kartoffeln müssen in neuen nichtgebrauchten, vom Absender plombierten Säcken oder auch lose in plombierten Waggons eingeführt werden.

Einer jeden Sendung hat der Absender eine vom offiziellen phytopathologischen Amt oder der Pflanzenschutzstelle des exportierenden Landes ausgestellte Bescheinigung in zwei Ausfertigungen beizufügen, aus welcher hervorgeht, daß die Kartoffeln von der Krankheit des sogenannten Kartoffelkrebses frei sind (Synchytrium endobioticum Perc).

b) Bäumchen, Sträucher, Setzlinge, Pfropfreiser, mit Einschluß von Weinreben, können durch die hierzu bevollmächtigten Eisenbahnzollämter eingeführt werden unter der Bedingung, daß die Sendung mit einer von der offiziellen phytopathologischen Behörde oder auch der Pflanzenschutzstelle des exportierenden Landes ausgestellten Bescheinigung in zwei Ausfertigungen versehen ist, aus welcher hervorgeht, daß die betreffende Sendung frei ist von Insekten und Reblauseiern (Phylloxera vastatrix, Planch.), sowie von Blutläusen (Schisoneura lanigera, Hausm.), desgleichen, daß der Inhalt der Sendung aus einem von diesen beiden Schädlingen freien Betriebe stammt.

c) Die obenerwähnten Bescheinigungen müssen in einer der folgenden Sprachen ausgestellt sein: polnisch, französisch, italienisch, englisch oder deutsch.

Für die unumgänglich notwendigen Bedürfnisse der durch die Grenzlinie durchbrochenen Landwirtschaften können Genehmigungen zur Einfuhr von Kartoffeln und Pflanzen auf dem Fuhrwege unter der Bedingung erteilt werden, daß dem zuständigen Zollamt Gesundheitsbescheinigungen, wie sie unter a) und b) erwähnt sind, vorgelegt werden;

Bescheinigungen dieser Art werden von den Zolldirektionen im Einvernehmen mit der zuständigen Wojewodschaft oder auch von den hierzu berechtigten Zollämtern erteilt werden.

Ein Verzeichnis der zur Abfertigung von Kartoffeln, Bäumchen, Sträuchern, Setzlingen und Pfropfreisern berechtigten Zollämter wird besonders bekanntgegeben werden.

d) Der gesunde Zustand der Kartoffelknollen, lebenden Pflanzen und Setzlinge kann in den Zollämtern durch Sachverständige geprüft werden, welche hierzu vom Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium für Landwirtschaft und Staatsdomänen bevollmächtigt sind."

13 Forst und Holz. 13

Walddanina.

Auf mehrfache Anfragen teilen wir mit, daß die zweite Rate der Walddanina zu zahlen ist in 4 Terminen, und zwar war ein Viertel zu zahlen bis Ende Februar, das zweite Viertel ist zu zahlen im April, das dritte Viertel im Juni und das vierte Viertel im September.

Sollte in der Zahlungsweise eine Aenderung eintreten oder sollte die Zahlung der Walddanina mit der Zahlung einer anderen Steuer verquickt werden, so würden wir rechtzeitig im Zentralwochenblatt oder durch die Herren Geschäftsführer unseren Mitgliedern davon Kenntnis geben.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V. Abteilung V.

14 Fragekasten. 14

Meinungsaustausch.

Antwort auf die Frage in Nr. 9 vom 6. März 1924:

I.

Haltung von Zugochsen oder Anschaffung von Motor- bzw. Dampfpflug.

In früheren Zeiten konnte man aus Bayern, Böhmen, Schlesien Zugochsen beziehen. Einen Maßstab für die Rentabilität hatte man dadurch, daß bei sachgemäßem Ein-, Verkauf und Haltung die jährlichen Anschaffungskosten für Zugochsen annähernd in derselben Höhe sein mußten, wie der Erlös für die ausrangierten Mastochsen. Der Import scheidet heute aus. Die Anschaffungskosten für Dampfpflug-Motore waren bisher infolge des Zolles hoch. Vielleicht bringen die Handelsverträge Erleichterungen. Da eine Rentabilitätsberechnung bei den schwankenden unsicheren Verhältnissen nicht mit Sicherheit aufgestellt werden kann, so stelle ich meinen Betrieb auf breite Basis. Ich arbeite mit Pferden, Dampfpflug und Zugochsen. Güter, die Rindviehhochzucht treiben, werden ihre Bullen gut anwenden, die Abmelkewirtschaft treiben, ziehen in der Regel keine Bullen auf und endlich solche mit mäßigem Rindvieh können keine Bullen ziehen, die sich später als Zugochsen eignen. Diejenigen Betriebe, welche im Besitz einer guten Rindviehherde sind, können aus der eigenen Herde die Zugochsen ersetzen. Beim Import hielt ich Zugochsen ca. 4 Jahre, jetzt muß ich diese 5—6 Jahre anspannen. Dadurch

wird der vorzeitige Abgang natürlich höher. Der Vorteil ist, daß ich die Einschleppung von Seuchen durch die Ausschaltung des Zukaufes vermeide. Die einseitige Pferdehaltung kann bei Ausbruch von Druse, Brustseuche usw. auf den Gang des Betriebes störend einwirken. Im vorigen Herbst mußte ich infolge Druse monatelang Pferde im Stalle lassen. Dampfpflug und Ochsen wetzten die Scharte aus. Hätte ich nur Pferde und Dampfpflug gehabt, so wäre ich mit der Arbeit zurückgeblieben. Die gesund gebliebenen Pferde würden gerade ausgereicht haben zum Besetzen der Drillmaschinen und zur Bespannung der Fuhren. Zur Hackfrucht ziehe ich den Ochsenpflug gegenüber dem Dampfpflug vor. Mit ersteren erhalte ich eine saubere Furche und halte den Acker von Quecken reiner. Mit Dampf pflüge ich die Herbstsaatfurche und eventuell zu Sommerung. Die Leutefrage ist bei der Ochsenanspannung nicht von so großer Wichtigkeit. Zu drei Ochsen gehört ein Junge, zu vier Ochsen ein bis zwei Jungens. Leute erspart man dadurch, daß durch Schälen, wiederholtes Eggen, Hackmaschine die Hauptarbeit zur Reinhaltung der Felder geleistet wird. Die Handarbeit kann dadurch beschränkt werden. Eine Rentabilitätsrechnung läßt sich solange, wie oben erwähnt, nicht aufstellen, bis die Preise für Dampfpflüge und Motorpflüge nebst Ersatzteilen feststehen. Wie lange hat es nicht in der Zuckerfabrik gedauert, bis die Einreise für einen Monteur erwirkt war! Der sichere Gang des Betriebes wird gewährleistet, wenn derselbe auf die breiteste Basis in den jetzigen Zeitverhältnissen gestellt wird.

v. Hantelmann.

II.

Wenn ich trotz Abneigung gegen Tint' und Feder mich sofort dieser Sachen bediene, so geschieht dies, weil ich die Anregung des Herrn Landschaftsrats Telitz als eine durchaus glückliche bezeichnen muß. Geht es mir doch bei der Lektüre der Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung genau so wie Herrn Telitz. Es sei mir erlaubt, zu seiner 1. Frage: **„Zugochsen oder Motor- bzw. Dampfpflüge"** Stellung zu nehmen. Ich schicke voraus, daß m. E. kein Mensch in der Lage ist, den Nutzen oder Schaden der Ochsenhaltung und solchen der Benutzung von Dampf- bzw. Motorpflügen in einer Wirtschaft einwandfrei und ohne Fehler rechnerisch festzustellen. Und angenommen, es wäre dies möglich, so würde die Rechnung ganz sicher für jede Wirtschaft anders ausfallen. Ich bin auch sicher, daß jeder Betriebsleiter diese Frage verschieden beantworten wird, je nachdem er ein besonderes Interesse für Maschinen oder Viehhaltung hat. Ich selbst bin weder technisch veranlagt, noch sehe ich mit großer Liebe dem Ochsenpflügen zu, vielleicht gelingt es mir darum, der Frage objektiv gegenüberzutreten. Vorerst kleide ich die gestellte Frage in ein anderes Gewand und sage: „Welche Wirtschaft ist rentabler, die viehreiche oder die vieharme?" oder „Welchen Wert hat der Stalldünger?" — Bemesse ich den Wert des Stalldüngers hoch, bin ich also Anhänger der viehreichen Wirtschaft, so habe ich mir die Frage vorzulegen, welche Haustiere dienen meinem Interesse am meisten. Und da möchte ich trotz meiner Passion für Pferde behaupten, daß neben oder nächst der Kuh der Zugochse der rentabelste Düngerproduzent ist. Braucht er im Winter nicht oder nur wenig zu arbeiten, so frißt und verwertet er alles Futter, das man anderen Haustieren nicht mehr gern vorlegt. Muß er angestrengt arbeiten, so braucht er im Vergleich zum Pferd nicht so vollwertiges Futter und leistet bei vielen Arbeiten fast so viel, wenn nicht sogar dasselbe. Voraussetzung hierfür ist, daß man ihn nicht der Führung von jungen Bengels, sondern der von älteren Männern übergibt. Meine paar Gespanne sind vor Dreischaarpflügen an der Leine von Veteranen aus dem Kriege 1870/71 in vergangener Ernte buchstäblich hinter den Erntewagen hergefahren. Den Wert dieser Arbeitsleistung brauche ich Landwirten gegenüber nicht zu betonen, namentlich wenn wir einen trockenen Herbst haben; und dann war ich in der Lage, zur Erntearbeit unfähige, alteingesessene Arbeiter mehr als sachgemäß zu verwenden. Es ist natürlich selbstverständlich, daß ich zum Tiefpflügen und anderen Arbeiten, als es Schälen oder Grubbern sind, arbeitsfähigere Männer als Führer verwende. Mit diesen Abschweifungen in meine eigene Wirtschaft versuchte ich nachzuweisen, daß der Zugochse zu den rentabelsten Stalldüngerproduzenten gehört. Vor ihm könnte m. E. nur noch die Kuh rangieren. Aber werden die Milchpreise immer so gute bleiben? Ich glaube, im Vergleich zu den vergangenen Jahren bemerken wir in diesem Winter schon ein Abflauen der Milchpreise. Dies werden mir selbst die glücklichen Abmelkewirtschaften bei Posen zugeben müssen. Gänzlich außer Betracht muß ich natürlich hierbei die Hochzuchtwirtschaften lassen, für die die Kuh und ihre Nachzucht ausschließlich die Funktion des Stalldüngerproduzenten einzunehmen hat. Und trotzdem beschäftigen sie, wie ich aus Erfahrung weiß, manchmal noch Zugochsen. Für mich der Beweis, daß Kuh und Ochse nebeneinander ihre Daseinsberechtigung haben. Wer also meint, daß er ohne Stalldünger seine Wirtschaft nicht rentabel genug leiten könne, muß, abgesehen von den beiden vorhin genannten Ausnahmefällen, unweigerlich auf den Zugochsen abkommen. Und wenn mir nun ein Betriebsleiter behauptet, die Anschaffung der Ochsen koste Geld, so kann ich ihm nur entgegnen: „Halte Dir eine leidlich gute, wenn auch nicht große Kuhherde, so wirst Du Dir selber gute Ochsen heranziehen". Mit dieser Weisheit kann ich natürlich nicht dem „vieharmen" oder „Stalldung weniger schätzenden" Betriebsleiter dienen. Und dieser wird vermutlich in Kujawien sitzen und sagen: mir ist auch mit Kunstdünger geholfen. Ob diese seine Ansicht richtig ist, vermag ich nicht zu beurteilen, nur aus der Theorie ist mir bekannt, daß der Stalldünger für den schweren oder ganz schweren Boden nicht den unbedingten Wert besitzt wie für den leichteren und ganz leichten. Je leichter der Boden, desto öfter — aber nicht stark — eine Stalldüngergabe, wenn möglich jedes zweite Jahr. Dadurch vermehrt sich der Humusgehalt des Bodens und mit dem Humus die Fähigkeit, Feuchtigkeit zu erhalten und den Boden aufnahmefähiger für den Kunstdünger zu gestalten. Schon höre ich den oder jenen sagen: „Lupine, Seradella". Gut, aber wenn ich mir eine Arbeitskraft halten oder anschaffen muß, dann doch lieber eine solche, die mir Stalldünger und mit ihm auch noch Humus schafft, als eine solche, die mit dem Stalldünger nur Gemeinsames in bezug auf den Geruch hat. Also bei leichtem Boden Zugochse und nicht Motorpflug. Einer oder der andere wird mir einwenden, daß auf leichtem Boden der Motorpflug gerade so schön funktioniere; ich werde ihm entgegnen: „Aber er läßt es nicht wachsen".

Wir kommen nun zum mittleren Boden, und da lassen Sie mich wieder in meine eigene, vor 6 Jahren von meinem Vater übernommene Wirtschaft abschweifen. Mein Vater ist von Anfang an Anhänger der viehreichen Wirtschaft gewesen und hat in dieser Eigenschaft auf eine erfolgreiche Tätigkeit — soweit ich dies beurteilen kann als Nur-Landwirt, nicht als Kaufmann — zurückzublicken. Ich habe bisher, obwohl in der Regel das Ei klüger sein will als die Henne, und obwohl mir der Rechenstift ziemlich nahe liegt, nicht Veranlassung gehabt, für mein Gut eine andere Wirtschaftsweise einzuführen. Und ich werde auch, trotz der von mir mehr als von meinem Vater betonten Pferdezucht, niemals die Zugochsen abschaffen oder sie mit einem Motorpflug vertauschen. Im Gegenteil würde ich noch lieber dem Pferdebestand zu Leibe gehen.

Wie ich schon sagte, ist für schweren Boden der Wert des Stalldüngers ungleich geringer, gleichwohl wage ich die Behauptung, daß auch diese Wirtschaften nicht ohne ihn auskommen können. Wenn sie also nicht besondere Veranlassung haben, eine die genügende Menge produzierende Kuhherde zu halten, so würde ich immer sofort an den Zugochsen denken und den Motorpflug hintansetzen.

Mein Allgemeinurteil geht also dahin, dem Zugochsen vor dem Motorpflug den Vorzug zu geben, ohne mich dabei vom Spruch jenes Spötters beeinflussen zu lassen, der vom Motorpflug behauptet:

„Er stinkt und raucht
und ist kaputt,
wenn man ihn braucht."

Andererseits möchte ich in meinem Urteil aber auch nicht zu positiv werden, vielmehr schließen, indem ich sage: Unbedingt richtige und allgemeingültige Rezepte gibt es in der Landwirtschaft nicht so viele; was bei mir richtig ist, kann bei meinem Nachbar schon falsch sein. Es muß immer dem einzelnen Betriebsleiter überlassen bleiben, zu prüfen, zu wägen und zu überlegen und schließlich das für ihn Richtige zu treffen.

Kelm-Charzewo.

15 Futtermittel und Futterbau. 15

Seradellasamen als Kuhfutter.

Zu der in Nr. 9 des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes vom 6. März 1925 unter der Rubrik 15 über Seradellasamen als Pferdefutter angegebenen Berichtigung möchte ich ergänzend mitteilen, daß sich Seradellasamen auch vortrefflich für Milchkühe eignet. Die Milch wird auffallend süßer im Geschmack und die Butter gelb. Wir füttern das Schrot im Gemisch mit Futterrüben oder Kartoffeln im rohen Zustande, in geringem Quantum mit Häcksel. Zwecks Schrotung des Seradellasamens muß derselbe sauber von allen Hülsenschotenteilchen sein, weil diese den Einlauf zu dem Schrotkörper sehr erschweren. Sonst schrotet sich gut gereinigte Seradella besser wie jede andere Getreideart auf guten Walzenmühlen, auf welchen ich auch sämtliche feine Unkrautsamen, hauptsächlich den Knöterich, schrote und verfüttere.

Johann Piehl, Landwirt.

Die Serradella als Futterpflanze.*)

Von Diplom-Landwirt H. Münzberg-Berlin.

Noch nicht seit langer Zeit in weiteren Kreisen bekannt, spielt die Serradella (ornithopus sativus), auch vielfach Krallenklee genannt, für die leichteren Bodenklassen als Gründüngungs- und Futterpflanze eine bedeutende Rolle. Abgesehen von der Fähigkeit, mit Hilfe der Knöllchenbakterien den Boden mit Stickstoff anzureichern, liefert die Serradella unter einer Überfrucht — am besten

*) Vergleiche die Artikel und Nr. 8 und 9 dieses Blattes.

Winterroggen, aber auch Sommerroggen — noch auf sehr leichten Sandböden, sobald sie nicht zu trocken sind, Erträge von 3500—4000 Kilogramm hochwertigen Dürrheues pro Hektar. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß die Erträge natürlich sehr schwanken, und, abgesehen von der Witterung, der Düngung usw. auch sehr von der Zeit des Schnittes beeinflußt werden. Über die beste Zeit des Mähens war man lange Zeit verschiedener Ansicht. Nach J. Fittbogen[1]) sollte die Serradella, da sie ziemlich lange Zeit Trockensubstanz produziere, ohne an Verdaulichkeit abzunehmen, spät geschnitten werden. Dem trat Weiske[2]), der an Verdauungsversuchen mit Schafen, denen er zu verschiedenen Zeiten geschnittene Serradella zu fressen gab, entgegen, indem er nachwies, daß die in voller Blüte stehende Serradella 13 Prozent mehr verdauliches Protein liefere als die spät geschnittene Serradella. O. Kellner[3]) berechnet aus den Versuchen von Weiske, daß bei der Verfütterung von am 22. 7. (1. Schnitt) und am 2. 10. (2. Schnitt) geschnittene Serradella folgende Mengen Körperfett gebildet werden:

aus 1 Kg. Heu, 1. Schnitt, 70,4 Gr.,
mithin aus 100 Kg. Heu 7 Kg.,
aus 1 Kg. Heu, 2. Schnitt, 46,1 Gr.,
mithin aus 124 Kg. Heu 5,7 Kg.

Die Versuche zeigen, daß die frühe Ernte der späten vorzuziehen ist. Allerdings muß nach unseren heutigen Erfahrungen betont werden, daß die Serradella weniger schnell wie der Rotklee und andere Kleearten der Gefahr des Verholzens ausgesetzt ist. Ein weiterer Vorteil der frühen Ernte ist, daß die bei günstiger Witterung verhältnismäßig schnell nachwachsende Serradella noch als Weidepflanze den Schafen dienen kann. Grüne Serradella enthält nach O. Kellner 1,5 Prozent verdauliches Eiweiß und 6,6 Prozent Stärkewert. Sie ist mithin für Sprungböcke und Lämmer eines der besten Grünfuttermittel, zumal sie nicht den Nachteil hat, die Tiere aufzublähen. Auch die Pferde können Serradella als Nebenfutter bekommen, dagegen ist von der Verfütterung an Schweine Abstand zu nehmen, da diese Tiere nach dem Genuß grüner Serradella leicht Husten bekommen sollen.

Das Trocknen der Serradella muß, da die zarten, nährstoffreichen Blättchen leicht abfallen, sehr vorsichtig geschehen, und trocknet man die Serradella daher am besten auf Reutern. Gut gewonnenes Serradellaheu, das von Schafen, Rindern und Pferden gleich gut vertragen wird, enthält nach O. Kellner 9,2 Prozent verdauliches Eiweiß und 31,4 Prozent Stärkewerte. Der hohe Nährstoffgehalt der Serradella wird besonders augenfällig, wenn der Nährstoffgehalt anderer Heusorten dagegen gesetzt wird. So enthält:

Gutes Rotkleeheu	5,5%	verd. Eiweiß	31,9%	Stärkew.
Luzerne in der Blüte	6,2%	„ „	22,4%	„
Esparsette i. d. Blüte	7,8%	„ „	32,9%	„
Weißklee	4,9%	„ „	32,1%	„

Da das Mähen der Serradella manchmal sehr spät erfolgt, ist die Witterung oft nicht derart, daß man auf ein brauchbares Heu rechnen kann. Man geht daher vielfach zur Bereitung von Sauerfutter über, doch muß die Einsäuerung sehr sorgfältig ausgeführt werden, anderenfalls mit Nährstoffverlusten von 40—50 Prozent zu rechnen ist und außerdem eine übelriechende, viel Buttersäure enthaltende Silage gewonnen wird. Auf die verschiedenen neueren Einsäuerungsverfahren einzugehen, ist im Rahmen dieses Artikels nicht angebracht, doch scheint es uns, daß das sogen. Kaltverfahren von Prof. Völtz[4]), wenn es richtig durchgeführt wird, — was übrigens sehr gut möglich ist —, mit sehr geringen Nährstoffverlusten arbeitet.

[1]) Landw. Jahrbücher 3, 159.
[2]) Journal f. Landw., 1882, S. 391.
[3]) O. Kellner, Die Ernährung der landw. Nutztiere, S. 295.
[4]) Prof. Dr. W. Völtz: „Vorschriften für die Normalsauerfutterbereitung". Selbstverlag des Verbandes der Milchviehkontrollvereine für die Provinz Ostpreußen, Sitz Insterburg. (8 Seiten stark.)

Besonders zu erwähnen ist die Serradellaspreu, die als hervorragendes Milchfutter bekannt ist. A. König[5]) empfiehlt sie aufgebrüht als ein, die Milchsekretion förderndes Futter für Zuchtsauen, andere Schweinezüchter wieder geben die Serradellaspreu, zusammen mit anderen Spreuarten, als Kuhfutter. Wenn das Aufbrühen der Spreu zur Förderung der Verdauung bei Schweinen gewiß angebracht sein mag, so halten wir doch diese Vorbereitung für Wiederkäuer für überflüssig.

Da die Serradella meist sehr hohe Samenerträge liefert, so sind niedrige Samenpreise bei dieser Pflanze keine besondere Seltenheit und ist daher die Frage, ob es bei niederen Preisen zweckmäßig ist, die Samen zu verfüttern, nur berechtigt. Nach O. Kellner enthalten die kleinen Samen an verdaulichen Nährstoffen:

16,1 Prozent Rohprotein,
6,2 Prozent Rohfett,
21,9 Prozent stickstoffreie Extraktstoffe und
6,8 Prozent Rohfaser.

Wir haben es somit mit Samen zu tun, die in ihrem Nährwert den der Zerealienkörper übersteigen. Diese Nährstoffnormen dürfen jedoch nicht ohne weiteres in die Praxis übertragen werden, denn die kleinen harten Samen bestehen zu 40 Prozent aus Hülsen, und gehören so mithin sicher nicht zu den leicht verdaulichen Körnerfrüchten, wodurch der Nährwert erheblich gedrückt wird. Am besten eignen sich die Serradellasamen in gemahlener oder geschrotener Form als Kraftfutter für Pferde, denen sie vielleicht mit Mais, Häcksel und einem stärkehaltigen Futtermittel vermengt als Ersatz für Hafer gegeben werden können. Reinen Serradellasamen nehmen die Pferde nicht gern an. Allerdings wird berichtet, daß die Pferde bei 6 Kilogramm Serradellasamen und mit genügenden Mengen Wiesenheu ausgezeichnet gediehen sind, und man somit also auch in gesundheitlicher Beziehung mit großen Gaben nicht ängstlich sein braucht. Da die Samen eiweißreich sind, eignen sie sich auch gut als Futter für die Milchkühe, denen man pro Tag bis 2 Kilogramm geben kann. Spezielle Wirkungen auf die Milchleistung oder den Fettgehalt der Milch sind bisher nicht bekannt geworden. Sehr gut bewährt hat sich Serradellaschrot auch als Kraftfutter für Mastochsen und Schafe.

Ob es zweckmäßig ist, den Serradellasamen zu verfüttern, wird natürlich immer eine Preisfrage sein. Um sich hierüber ein richtiges Bild machen zu können, ist der Preis pro Kilogramm verdauliches Eiweiß der verschiedenen Futtermittel an Hand der Kellnerschen Tabelle zu berechnen. Die vom Handel angegebenen Zahlen haben für diese Berechnung nur eine begrenzte Bedeutung, da die prozentualen Angaben sich im Handel auf Roheiweiß + (zuzüglich) Fett beziehen.

1[illegible]	Genossenschaftswesen.	18

Stempelgebühren der Genossenschaften.

Im Dziennik Ustaw 1925 Nr. 1 ist ein Gesetz veröffentlicht worden, das die Stempelgebühren regelt, die die Genossenschaften zu zahlen haben. Es enthält verschiedene Erleichterungen und tritt am 1. April 1925 in Kraft. Die Bestimmungen sind folgende:

I. Gebühren von Beitrittserklärungen und Erhöhungen der Geschäftsanteile.

Die Genossenschaften haben eine Gebühr in Höhe von 2 Prozent von der Summe der Einzahlungen auf die Anteile, welche im verflossenen Rechnungsjahre ausgeführt worden sind, zu entrichten. Als Einzahlungen auf die Anteile gelten gleichfalls die Beträge, die dem Mitgliede auf Grund der Gewinnverteilung zufallen, aber auf seine noch nicht aufgefüllten Anteile angerechnet werden. Die Genossenschaft hat die Gebühr selbst zu berechnen und bei der Finanzkasse ohne vorherige amtliche Veranlagung einzuzahlen. Die Einzahlung hat im Verlaufe von zwei Monaten nach der Bestätigung des Jahresgeschäftsberichts in der Mitgliederversammlung zu geschehen, oder wenn die

[5]) Landw. Tierzucht 1892, S. 42.

Mitgliederversammlung nicht in der durch die Satzung bestimmten Frist stattgefunden hat, binnen zwei Monaten nach dem Ablauf dieser Frist. Die Steuerpflicht beginnt für die Einzahlungen auf Anteile, die nach dem 1. April 1925 gemacht werden.

II. Befreiung von dieser Gebühr.

Eine Genossenschaft unterliegt der obigen Gebühr nicht, wenn sie nach ihrer Satzung nur mit ihren Mitgliedern Verträge abschließen kann, die in den Kreis ihrer durch die Satzung bestimmten Haupttätigkeit fallen, oder wenn sie zwar ihre Tätigkeit auch auf Personen ausdehnt, die nicht Mitglieder sind, aber die auf die Nichtmitglieder entfallenden Nachzahlungen und Rückerstattungen insgesamt dem Reservefonds (Art. 56 des Genossenschaftsgesetzes) oder einem anderen Fonds zuweist, der nach der Satzung nicht der Verteilung unter die Mitglieder unterliegt.

Die Abschließung von Verträgen mit Nichtmitgliedern hebt das Recht auf Befreiung nicht auf, wenn diese Verträge Hilfsgeschäfte sind, ohne die die Grundaufgaben sich nicht erfüllen lassen. Es schließen also die Befreiung z. B. nicht aus: der Ankauf von Ware durch Konsumgenossenschaften oder durch eine Genossenschaft, deren Aufgabe die Lieferung von Rohstoffen, Geräten usw. an die Mitglieder ist; der Ankauf von Baumaterialien durch eine Baugenossenschaft; der Verkauf von Waren, die einer landwirtschaftlichen Genossenschaft oder Magazingenossenschaft von ihren Mitgliedern geliefert worden sind, an Nichtmitglieder; der Verkauf von Waren, die durch eine industrielle Produktionsgenossenschaft erzeugt worden sind; die Annahme von Geldeinlagen von Nichtmitgliedern oder die Anlage von überflüssigen Mitteln bei Banken.

Die Genossenschaft verliert die Befreiung nicht auf Grund von Geschäften, welche sie als Bevollmächtigte einer anderen Person ausführt, z. B. auf Grund der Befassung mit dem Verkauf von Verpflichtungen (Obligos) des polnischen Staates, mit der Ausführung von Anweisungen, mit der Auswirkung von Darlehen bei den Staatsbanken sowie mit den Auszahlungen der Darlehnsbeträge an die Schuldner in ihrem Namen und ähnliches.

Die Gebührenbefreiung, die in Vorstehendem vorgesehen ist, hört mit dem Tage auf, an dem eine Änderung der Satzung eingetragen worden ist (Art. 71, Abs. 3 des Genossenschaftsgesetzes), auf Grund deren die Genossenschaft nicht mehr die Bedingungen der Befreiung erfüllt, gleichfalls auch mit dem Tage, an dem sie, ohne das Statut zu ändern, angefangen hat, Geschäfte auszuführen, die den in Vorstehendem bezeichneten Bereich überschreiten.

Nach diesen Befreiungsvorschriften werden unsere Genossenschaften fast ohne Ausnahme von der Gebühr befreit sein. Unsere Spar- und Darlehnskassen geben Darlehen nur an Mitglieder, unsere Produktions- und Handelsgenossenschaften haben in ihren Satzungen die erforderlichen Bestimmungen über Zuweisung der auf Nichtmitglieder entfallenden Rückzahlungen und Nachzahlungen auf Fonds, die der Verteilung unter die Mitglieder nicht unterliegen. Wo diese Bestimmungen bei Handels- und Erzeugungsgenossenschaften etwa noch nicht getroffen sind, empfiehlt es sich, sie einzuführen.

III. Die Gebühren von Schuldscheinen, Wechseln und Bürgschaften.

In allen Genossenschaften (gleichgültig ob sie von der Gebühr für Einzahlungen auf den Geschäftsanteil frei sind oder nicht) sind die Bürgschaften und Prolongationen bei Darlehen, welche die Genossenschaft ihren Mitgliedern erteilt, von einer Stempelgebühr befreit (die sonst 20 gr betragen würde).

Die Stempelgebühren von Schuldscheinen (Obligos), die den Empfang eines Darlehns von Genossenschaften bestätigt, beträgt 1 Prozent des Betrages des Darlehns. (Dieses ist die gewöhnliche Gebühr). Wenn dagegen der Schuldschein für ein Darlehen ausgestellt wird, welches ein Institut für Kleinkredit erteilt, so beträgt die Gebühr nur 0,3 Prozent. Als ein Institut für Kleinkredit wird wie bisher ein Kreditinstitut, also eine Spar- und Darlehnskasse oder ein Vorschußverein usw. angesehen, deren satzungsmäßige Grundtätigkeit die Erteilung von Darlehen an die Mitglieder und die Annahme von Geldeinlagen ist, so lange die Höhe des einer Person erteilten Kredits nicht den Betrag übersteigt, der durch Verordnung festgesetzt wird. Zur Zeit ist der Höchstbetrag des Kredits auf 800 Zloty festgesetzt worden. Diese Bestimmung ist also für unsere ländlichen Kreditgenossenschaften wichtig, da sie fast ohne Ausnahme die Höchstgrenze des einer Person zu bewilligenden Kredits auf höchstens 800 Zloty festgesetzt haben. Die Entrichtung der Stempelgebühr geschieht wie bisher durch Stempelmarken, die durch die dazu bestimmten Entwertungsstellen entwertet werden. Der Finanzminister kann jedoch den einzelnen Genossenschaften erlauben, die Stempelmarken auf den Schuldscheinen selbst zu entwerten. Die Erlaubnis der Entwertung kann auch für gezogene Wechsel die durch die Genossenschaft ausgestellt werden, sowie für eigene Wechsel, die zu Gunsten der Genossenschaft oder an deren Order zu zahlen sind, erteilt werden. Der Finanzminister bestimmt, in welcher Frist und auf welche Weise die Entwertung stattzufinden hat. Für Wechsel tritt im übrigen keine Ermäßigung des Stempelsatzes oder sonstige Erleichterung und Veränderung ein. Ob die Erlaubnis der Entwertung der Stempelmarken für die Genossenschaften empfehlenswert ist, kann heute noch nicht gesagt werden. Das Verfahren wird sich jedenfalls nur für größere Genossenschaften empfehlen.

IV. Urkunden, die einer Gebühr nicht unterliegen.

Die folgenden Vorschriften gelten nur für diejenigen Genossenschaften, die in Gebieten liegen, in denen eine besondere Steuer von Rechnungen und Quittungen eingeführt worden ist. Das Gesetz sagt allerdings nicht, daß es bezüglich dieser Gebühren auf die obigen Gebietsteile beschränkt ist. Da aber diese Gebühren nur dort erhoben werden können, wo die Gesetze gelten, so kann sich auch die Befreiung nur auf diese Gebiete beziehen. Die Befreiungen haben also kein Interesse für das frühere preußische Teilgebiet, da hier solche Gesetze nicht gelten, wohl aber für andere Teilgebiete. Die Befreiungen gelten für folgende Urkunden:

a) Urkunden, welche Rechtsverhältnisse zwischen der Genossenschaft und ihren Mitgliedern bestätigen, soweit diese Verhältnisse sich in den Grenzen der durch die Satzung bestimmten Tätigkeit befinden; die Befreiung gilt nicht für Rechnungen betreffs Forderungen für Waren, welche durch den Genossenschaftsverband den Mitgliedsgenossenschaften geliefert worden sind, noch die Rechnungen für die Forderungen einer Mitgliedsgenossenschaft für Waren, die dem Genossenschaftsverbande geliefert worden sind;
b) die Empfangsbestätigung bei der Annahme von Spareinlagen oder Einlagen auf laufende Rechnung durch die Genossenschaft sowie bei Rückzahlungen dieser Einzahlungen und der Zinsen von ihnen;
c) die durch die Genossenschaft ausgegebenen Auszüge aus den laufenden Rechnungen;
d) Manipulationsurkunden, d. h. solche, welche ausschließlich mit Rücksicht auf das bei der Genossenschaft ausgeübte Geschäftsverfahren ausgestellt werden und welche einen Tatbestand bestätigen, der außerdem in einer anderen Urkunde festgestellt wird.

Die Genossenschaften, welche von der Zahlung der Gebühr für Beitrittserklärungen und Geschäftsanteilserhöhungen befreit sind, sind von der Gebühr für Rechnungen über Forderungen von Waren, die durch die Genossenschaft von den Erzeugern angekauft werden, frei, soweit der Ankauf sich in den Grenzen der Grundtätigkeit der Genossenschaft, die durch die Satzung bestimmt ist, bewegt. Wenn die Warenzentrale auf Waren, die ihr durch eine Genossenschaft geliefert werden, eine nicht verstempelte

Rechnung erhält, so ist sie neben der Genossenschaft zur Bezahlung der Rechnungsgebühr verpflichtet. Befreit von der Rechnungsgebühr sind Rechnungen, in denen ein Revisionsverband seine aus der Verbandstätigkeit entstandenen Forderungen bestätigt, sowie die Empfangsbescheinigung über eine solche Forderung.

V. Eingaben der Genossenschaften und des Revisionsverbandes.

Von der Stempelgebühr, die sonst für Anträge zu entrichten ist, sind Anträge und Eingaben befreit, welche durch Genossenschaften an den Genossenschaftsrat im Bereiche seiner Zuständigkeit gestellt werden, weiter auch Eingaben des Revisionsverbandes an den Genossenschaftsrat im Bereiche seiner Zuständigkeit, sowie Eingaben solcher Verbände an andere staatliche Behörden, die in Sachen der ihnen angehörenden Genossenschaften gemacht werden.

VI. Vermittlung des Revisionsverbandes.

Der Finanzminister kann einem Revisionsverband auf seinen Antrag erlauben, daß die Genossenschaften, die ihm angehören, durch seine Vermittlung die Gebühren für Geschäftsanteile und Anteilserhöhungen, sowie die Gebühren von Schuldscheinen, die den Empfang eines Darlehens von einer Genossenschaft bestätigen, soweit die Genossenschaft nach ihrer Satzung nur ihren Mitgliedern Darlehen gewähren darf, entrichten. Der Finanzminister stellt die Einzahlungstermine fest und bestimmt, welche Angaben der Revisionsverband der Finanzbehörde zwecks Prüfung der Berechnungen machen muß. Der Revisionsverband kann auf seinen Antrag von der Pflicht der Entrichtung von Gebühren für die Genossenschaften befreit werden, welche ihm die betreffenden Beträge nicht im Laufe der ihnen bestimmten Frist eingeliefert haben. Die vermittelnde Einziehung kann einem Revisionsverband jederzeit entzogen werden.

VII. Aufsicht, Verjährung, Rechtsmittel.

Die Genossenschaften und die Revisionsverbände unterliegen zwecks Überwachung der Erfüllung der obigen Vorschriften der Aufsicht durch die Finanzbehörde und müssen ihr auf Verlangen jegliche Auskunft geben. Wird eine Gebühr nicht in der vorgeschriebenen Frist oder nur zum Teil entrichtet, so kann das Finanzamt eine Zuzahlung bis zum zehnfachen Betrage der nicht entrichteten Summe oder der nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist oder in einer anderen, als der vorgeschriebenen Weise entrichteten Summe veranlagen. Außerdem unterliegen Verletzungen der obigen Stempelvorschriften einer Geldstrafe von 10—300 Zloty.

Das Recht des Staates auf die Gebühren unterliegt einer Verjährung mit Ablauf von 5 Jahren von dem Tage ab, an dem das Recht entstanden ist. Der Lauf der Verjährung wird durch jegliche Amtshandlungen unterbrochen, die sich auf die Veranlagung oder Entrichtung der Gebühren beziehen, soweit diese Handlungen zur Kenntnis des Steuerzahlers gelangt sind.

Die Rückzahlung einer nicht richtig bezahlten Gebühr kann im Verlaufe eines Jahres vom Tage der Entrichtung an gefordert werden. Gegen Bescheide der Finanzbehörde kann im Laufe eines Monats nach der Zustellung Berufung an die höhere Behörde eingelegt werden. Gegen den Bescheid in Sachen einer Geldstrafe kann im Verlauf von 2 Wochen nach der Zustellung zu Händen der Behörde, welche den Bescheid erlassen hat, Berufung eingelegt oder die Verhandlung der Sache durch das Gericht verlangt werden. Die Zuständigkeit der Finanzbehörden zur Unternehmung von Amtshandlungen auf Grund des Gesetzes wird durch den Finanzminister bestimmt. Der Finanzminister ist ermächtigt, in Fällen der Verletzung der Vorschriften der bisherigen Gesetze das Verfahren einzustellen.

Durch das Gesetz verlieren ihre Gültigkeit die Vorschriften des deutschen Stempeltarifs und der österreichischen und russischen Gesetze, soweit die Stempelgebühren durch das neue Gesetz neu geregelt werden.

Verband deutscher Genossenschaften.

24 Haus und Küche. 24

Etwas über die Haushaltungsschule in Janowitz.

Am 28. März schließt die Haushaltungsschule in Janowitz ihren Winterkursus ab. Wie immer üblich, verbunden mit einem Fest und Ausstellung der gearbeiteten Sachen und Torten, Kuchen usw. Es ist schade, daß diese Ausstellung nicht weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden kann, denn sie zeigt deutlich, wie erfolgreich und umfassend die Schule arbeitet. Die jungen Mädchen werden dort in allem ausgebildet, was zur Führung eines guten Land- und Stadthaushaltes gehört, und zwar von staatlich geprüften Fachlehrerinnen. Die praktischen Fächer sind Kochen, Kuchen- und Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Weißnähen, Handarbeiten, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Geflügelzucht und Gartenbau. Dazu kommt ein umfassender theoretischer Unterricht, der auch Gesundheits-, Kranken- und Säuglingspflege, Literatur und polnischen Sprachunterricht enthält, und von nicht geringem Werte ist die allgemeine Lebensbildung, welche die jungen Mädchen dort empfangen. Die gut pädagogisch ausgebildeten Lehrkräfte erziehen ihre Zöglinge so, daß sie allen Lebenslagen gewachsen sind, und neben praktischem und theoretischem Wissen auch Anstand und Herzensbildung mitbringen. Das moderne Leben stellt an die Frauen große Anforderungen, und nicht sorgfältig genug können unsere jungen Mädchen erzogen werden. Dies gewährleistet die Janowitzer Schule unbedingt, denn auch in den Freistunden stehen die Mädchen unter liebevoller Aufsicht und Leitung. Gesang, Spiele, kleine Aufführungen und Spaziergänge füllen diese Freistunden aus und bringen neben Erholung auch geistige Anregung. Daß in dieser sorgfältigen Erziehung auch das Religiöse sehr gepflegt wird, ist selbstverständlich. Auf regelmäßige Andachten und Kirchenbesuch wird gehalten, und außerdem sorgt der Ortsgeistliche für religiöse Erziehung und Vertiefung. Die Schule in Janowitz hat ein eigenes, in großem Garten gelegenes Gebäude, das luftige und schöne Arbeitsräume enthält und in gesundheitlicher Hinsicht allen Anforderungen entspricht. Nach Beendigung eines jeden Lehrganges erhalten die Schülerinnen ein Abschlußzeugnis. Der Preis für den Sommerkursus ist auf monatlich 80 zł festgesetzt. In diesem Preise ist alles, auch der gesamte Unterricht, mit einbegriffen, und wenn man in Betracht zieht, was ein junges Mädchen an Wissen usw. der Schule verdankt, so wird man einsehen, daß der Preis ein sehr niedriger ist. Anmeldungen sind an die Leiterin, Fräulein Erna Letzring, Janowitz, Kreis Znin, zu richten und werden nur bis 1. April angenommen, denn am 2. April beginnt bereits der neue Sommerkursus.

Kostümfest in der Haushaltungsschule Janowitz.

In den festlich geschmückten Räumen der Haushaltungsschule Janówiec fand am Sonntag, dem 15. Februar, ein fröhliches Fest in Gestalt eines Kostümfestes statt. Es begann um 1/2 8 Uhr. Freundlich begrüßte die Leiterin die zahlreich erschienenen Gäste. Dann begann die Vorstellung mit einem Duett, „Frau Inspektorin und Frau Direktorin", das von zwei Schülerinnen der Haushaltungsschule lebhaft und natürlich vorgetragen wurde. Darauf folgte ein flott gespieltes Theaterstück, „Was will er nur". Die Darsteller waren ebenfalls Schülerinnen der Haushaltungsschule, die ihre Rollen frisch und natürlich spielten. Als Abschluß der Vorstellung wurde von vier Paaren ein Menuettwalzer in Rokokokostümen aufgeführt. Alle Darbietungen wurden durch lebhaften Beifall der Zuhörer belohnt. Dann lud die Musik zum Tanze ein. Es war ein buntbewegtes Bild, das sich dem Auge bot, hervorgerufen durch die farbenprächtigen Kostüme der Damen. Um 12 Uhr sammelten sich die Gäste um die gedeckten Kaffeetische und stärkten sich durch Kaffee und Kuchen. Dann wurde der Tanz fortgesetzt. Die Lehrerinnen sangen mit den Schülerinnen einige Lieder, was viel zur Gemütlichkeit beitrug. Einer der anwesenden Herren sprach in einer kurzen Rede den Dank der Gäste aus, und ließ diesen in ein Hoch auf die Lehrerinnen ausklingen. Mit einer Polonaise fand das Fest, das allen Teilnehmern in lieber Erinnerung bleiben wird, in den Morgenstunden seinen Abschluß.

Liesbeth Hinz.

29 Landwirtschaft. 29

Landwirtschaftliche Tagesfragen.

Vortrag des Gutsbesitzers Albrecht Schubert-Grune, gehalten am 4. Januar 1925 auf der Generalversammlung des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Meine Herren! Angesagt habe ich Ihnen einen Vortrag über landwirtschaftliche Tagesfragen. Unter solch einem Titel kann man alles mögliche sagen. Ich will heute mein Thema etwas mehr präzisieren und habe mir den Satz Henry Ford's als Thema gewählt:

„Sowie der Bauer gelernt hat, sich als einen Industriellen zu betrachten, mit der ganzen Abscheu des Industriellen vor Verschwendung, sei es an Material oder

Arbeitskraft, werden auch die Landesprodukte so billig und die Gewinne so hoch werden, daß jeder genug zu essen haben wird. Trotzdem wird die Landwirtschaft zu den wenigst verlustreichen und zu den gewinnbringendsten Beschäftigungen zählen."

Wir werden in folgendem sehen, inwieweit diese Worte des bekannten amerikanischen Großindustriellen auf unsere Verhältnisse zutreffen oder auch, welche Auslegung wir ihnen zu geben haben.

Wir stehen augenblicklich mitten in einer schweren Krise. Ein allgemeiner Ruf nach Geld, nach Kredit erschallt. Jede zweite, nein, man kann sagen jede landwirtschaftliche Versammlung beschäftigt sich mit dieser Frage. Nichts beweist das Bestehen der Krise besser als diese Tatsache. Die ungeheuren Steuern, ein ungünstiges Verhältnis der Produktenpreise zu den Produktionsmittelpreisen werden als Hauptgründe angeführt. Aber, meine Herren, ich gebe zwar zu, daß von einer bestimmten Besitzgröße an vor allem die Steuern so hoch sind, daß sie die Leistungsfähigkeit der Betriebe überstiegen haben, selbst bei bester Wirtschaftsleistung. Aber diese Momente sind es vielleicht nicht allein, die uns in die augenblickliche Lage geführt haben. Denn voriges Jahr war doch das Verhältnis zwischen Produktionspreisen und Produktionsmittelpreisen noch ungünstiger. Das wurde nur zum Teil durch die etwas größere Ernte ausgeglichen. Und dann gibt mir vor allem eins zu denken: Ich sehe heute noch Betriebe in allen Größen und auf allen Bodenarten, die selbst in diesem ungünstigen Jahr kein Geld zusetzen, abgesehen wieder von den ganz großen. Wenn 80 Prozent unserer Landwirtschaft dieses Jahr Unterbilanz haben, so spricht die Tatsache, daß 20 Prozent keine haben, sehr dafür, daß es noch andere Momente sind, die die Krisis für das Gros unserer Landwirtschaft mit verschuldet haben. Die Inflationszeit gab kein klares Bild über die Leistungsfähigkeit eines Gutes. Ein Besitzer oder Beamter, der 20 Zentner Weizen pro Morgen erntete, konnte am Jahresschluß schlechter dastehen, als einer, der nur 8 Zentner einbrachte, wenn letzterer besser Schulden zu machen verstand als der erstere. Nicht der Höchstertrag entschied, sondern das letzte Korn auf dem Speicher. Heute ist es anders. Wer sich heute noch als großer Borger betätigen will, ist hereingefallen, wenn zugleich auf dem Felde gesündigt wird. Heute bringt nicht das dicke Fell gegen die Mahnungen der Bank, der Handwerker, des Kaufmanns den höchsten Reinertrag, sondern der Rechenstift ist auch im inneren Betriebe wieder zu seinem Recht gekommen.

Meine Herren! Es ist eine unleugbare Tatsache, daß die ganze Geisteseinstellung der Inflationszeit uns zur Rechnung mit dem Pfennig mehr oder weniger verdorben hat. Wer zuerst den Pfennig wieder achten gelernt hat, hat gleichzeitig die Inflations-Psychose am ersten überwunden. Er wird zwar auch schwer zu arbeiten haben, aber über die Sanierungskrise ohne große Schulden hinwegkommen.

Kann uns der Kredit das Allheilmittel sein, das uns aus der sicher nicht so bald überwundenen Krise herauszuführen vermag? Ich will den landwirtschaftlichen Kredit in drei Kategorien einteilen, je nach dem Zweck, zu dem er gebraucht wird.

1. Die größte Rolle spielt augenblicklich der Kredit zur Deckung des diesjährigen Defizits. Ein deutscher Wirtschaftler nannte diese Art Kredit letzthin ein „Vorschuß auf künftige Einnahmen". So ganz ist der Kern der Sache damit noch nicht erfaßt, denn dieser Vorschuß muß doch recht erheblich verzinst werden. Ein Gut, das dieses Jahr 40 000 zł Schulden macht, um das hauptsächlich durch Steuern verursachte Defizit zu decken, muß nächstes Jahr bei 24 Prozent Zinsen runde 1000 Zentner Roggen mehr ernten, bei einem Preise von 10 zł pro Zentner neuer Ernte als im letzten Jahre, und außerdem noch um so viel besser wirtschaften, und so viel Steuern weniger bezahlen, daß es im nächsten Jahre nicht wieder eine ähnliche Schuldenlast aufzunehmen braucht. Wir sehen, daß die Aufnahme eines solchen Kredits doch auch ihre großen Schattenseiten hat. Er wird aber in den meisten Fällen nicht vermeidbar sein, denn die ungeheure Steuerlast zwang dazu, und vielleicht auch die wirtschaftlichen Fehler, die im einzelnen Falle z. T. das Defizit mit verschuldet haben. Denn diese sind ja schon im Vorjahr gemacht worden. Sie sind noch größtenteils Folgen der Inflationszeit, von der man eben nicht glaubte, daß sie so schnell aufhören würde, oder von der man hoffte, daß sie wiederkommen würde. Man kann sagen, daß 95 Prozent der jetzt begehrten Kredite diese Ursachen haben.

2. Zweck des Kredits kann sein, bei Geldbedarf nicht der Konjunktur unterworfen zu sein. Die vielfach — ich denke an den Dezember — zusammengedrängten Steuertermine haben kolossale Schwankungen unserer Produktionspreise hervorgerufen, Schwankungen, wie wir sie im Frieden niemals gekannt haben. Die Schwankungen sind erklärlich. Denn bei dem großen Mangel an laufenden Geldmitteln konnten die Steuern meist nur durch Produktenverkauf bezahlt werden. Die Regierungspolitik, wenn man von einer Agrarpolitik im Sinne der Beeinflussung der Produktion überhaupt sprechen darf, tut das ihrige, um ein möglichstes Schwanken der Produktenpreise zu erreichen: bald Ausfuhrfreiheit für das eine Produkt, bald wieder Ausfuhrsperre durch Ausfuhrabgaben von verschiedenster Höhe, bald Ausfuhrfreiheit für Fettschweine, bald Ausfuhrsperre für sie und Ausfuhrfreiheit für Magerschweine. So ging das hin und her, ein System lag allerhöchstens darin, dem Inlandskonsumenten seinen Lebensbedarf zu verbilligen. Einen Kredit nun, um über die Zeiten niedrigsten Preisstandes hinwegzukommen ohne dem Verkaufszwang für seine Produkte unterworfen zu sein, wird selbst bei 24 Prozent Jahreszinsen auch der tüchtigste Landwirt zu erreichen suchen. Er wird nur dafür sorgen müssen, daß der Kredit kurzfristig bleibt, denn bei einem derartigen Zinssatz muß der Roggen im halben Jahre schon 1,50 zł mehr bringen, wenn sich der Kredit rentieren soll. Wer heute bei 16,50 zł pro Zentner Roggen sich Geld borgt und sein Getreide auf dem Speicher liegen läßt, muß also, wenn sich die Zinsen einbringen sollen, vor der Ernte schon 18 zł erhalten. Die Ereignisse können ihm recht geben; dann bleibt ein Überschuß, sie brauchen es aber nicht; woher soll dann das Defizit ausgemerzt werden? Auch dieser Kredit ist also mit Vorsicht zu handhaben. Ein dritter Zweck des Kredits ist die Vornahme von Gutsverbesserungen. Der uns allen bekannte Professor Aereboe sagte im vorigen Jahre einmal, daß auch in schwersten Zeiten noch niemals Meliorationskredite den Landwirt ruiniert hätten. Das ist richtig, voll und ganz zu unterschreiben! Aber im Frieden brauchte ein für 10 000 Mark gebauter Schweinestall nur 400—500 Mark Zinsen zu bringen, heute stellt sich derselbe Stall erstens einmal viel teurer und muß, selbst wenn er nur 10 000 zł kosten sollte, immerhin 2400 zł Zinsen bringen. Im Frieden stellten die Zinsen den Wert von 5—6 Schweinen dar, heute von etwa 20—25 Stück. Die Frage der Rentabilität einer Meliorationsanlage, einer Maschineneinstellung ist nur eine Frage an den Bleistift. Auch heute werden Drainagen notwendig sein und sich rentieren, aber es wird bei 24 Prozent Zinsen doch häufig Fälle geben, wo das undrainierte Ackerstück rentabler zu Dauerweide gemacht wird, weil die hohen Zinsen des Kredits bei der Melioration keine Rente lassen.

Meine Herren, Kredit ist uns bitter nötig. Er kann uns eine große Erleichterung unserer Wirtschaft bringen, aber nur, wenn wir nicht wieder übersteuert werden und wir aus diesem Jahre eine Lehre gezogen haben. Das Allheilmittel ist er nicht.

Liegt das Allheilmittel in der sogenannten „Steigerung der Intensität" einer Wirtschaft? Der Begriff Intensität kann leicht zum Schlagwort werden. Man versteht darunter im allgemeinen eine stärkere Einlage von Kapital und Arbeit in einen Betrieb: also Anwendung von mehr

Kunstdünger, Anwendung von entsprechend mehr Arbeitern, mehr Gespannen usw. Eine solche Steigerung der Intensität bedeutet also mehr oder weniger eine Umstellung des Betriebes. Ich brauche viel Kapital dazu, was ich nicht habe. Kunstdünger kann ich zwar auf Kredit kaufen, aber Pferdeställe und Arbeiterhäuser, die mehr zu bauen wären, würden ja nur eine ungeheure Mehrbelastung meines Betriebes bedeuten. Außerdem kann eine Intensivierung nicht in einem Jahr erfolgen. Ich müßte ja auch die Fruchtfolge ändern. Und jede Änderung der Fruchtfolge bzw. Änderung des Wirtschaftsplanes braucht zur Durchführung immerhin eine Reihe von Jahren. Auch die Natur setzt da manchmal Grenzen. Ferner müssen alle Betriebsmittel nach jeder Organisationsänderung wieder sorgfältig gegeneinander ausbalanziert werden. Es ist unter keinen Umständen gesagt, daß die Betriebe, die pro Flächeneinheit das größte Quantum Kapital und Arbeit aufwenden, etwa dieses Jahr das meiste unter dem Strich stehen haben. Ich hatte dieses Jahr einmal das Vergnügen, die Bekanntschaft eines größeren Besitzers zu machen, der eine sehr große Fläche meist leichten Bodens bewirtschaftet. Derselbe erklärte mir, er würde in meinen Augen bestimmt wohl als ganz veralteter Landwirt gelten. Denn er wende Kunstdünger fast gar nicht an, baue viel Kartoffeln, viel Roggen, viel Lupinen. Dieser extensiven Wirtschaft habe er seine Viehhaltung angepaßt, indem er kein Rindvieh, sondern nur mehrere 1000 Schafe halte, aber er habe pro 100 Morgen nur ein Pferd und einen Ochsen als Anspannung und komme mit einem Minimum an menschlicher Arbeitskraft aus. Daß dieser Betrieb nicht zu den notleidenden gehört, ist mir bekannt. Ich habe dem Herrn geantwortet, daß ich in diesem Falle durchaus auf seinem Standpunkt stehe, im übrigen sei sein Betrieb nur im landläufigen Sinne extensiv zu nennen. Er ist in gewisser Weise intensiv durch rationelle Ausnützung der tierischen und menschlichen Arbeitseinheit. Dazu kommt, daß auf diesem leichten Boden bei starker Kunstdüngeranwendung sehr häufig das Wasser in das Minimum geraten würde und die Wirksamkeit der Düngung immer unsicher bliebe. Was diesen Betrieb auszeichnet, ist die Tatsache, daß er in allem seine Betriebsmittel hervorragend ausbalanziert hat. Der Herr machte mir selbst das Geständnis, daß er unter anderen Boden- und anderen Wirtschaftsverhältnissen sicher anders wirtschaften würde. Habe ich einen tiefgründigen, milden Boden, auf dem mir 1 Zentner Chilesalpeter 3—4 Zentner Roggen oder Weizen Mehrertrag bringt, dann wäre es natürlich töricht, wenn ich die Möglichkeit zu einer derartigen Mehrproduktion nicht ausnutzen würde. Ich bin ja auch durch die höhere steuerliche Belastung dazu gezwungen. Habe ich einen Boden, der klee- und luzernewüchsig ist und ein günstiges Wiesenverhältnis, nun, dann ist es eben selbstverständlich, daß in diesem Falle die Schafhaltung der zwar arbeitsintensiveren, aber in diesem Falle einzig möglichen Milchviehhaltung Platz macht. Lassen wir uns nicht beeinflussen, wenn irgend ein Bekannter uns erzählt, in Pommern oder sonstwo hätten nur die Landwirte Geld, die extensiv wirtschaften. Ich kenne Landwirte, die intensiv wirtschaften und vielleicht noch mehr haben. Nicht die Frage der Intensität oder Extensität an sich entscheidet über den Reinertrag, sondern die Frage, ob es mir gelingt, ein rationelles Zusammenwirken aller Betriebsmittel zu erreichen und den Intensitätsgrad meinen wirtschaftlichen und natürlichen Verhältnissen anzupassen. Sind die Wirtschafts- und Bodenverhältnisse ungünstig, dann werde ich in die Richtung gedrängt werden, mit dem geringsten Aufwand an Kraft und Geld die möglichste Erntemasse zu erzielen. Sind die Verhältnisse günstiger, dann wird es notwendig werden, pro Flächeneinheit das letzte Korn herauszuholen, sofern die Erzeugung des letzten Korns noch einen Überschuß bringt, aber immer muß maßgebend bleiben: jede Verschwendung von Material und Arbeitskraft ist zu vermeiden.

Ich komme damit auf meinen Kernpunkt: Welches sind die hauptsächlichsten Punkte, die wir berücksichtigen müssen, wenn wir eine Verschwendung von Material und Arbeitskraft vermeiden wollen?

Ich komme wieder auf das, was ich schon im vorigen Jahr sagte, zurück: auf die Fruchtfolge. Bezeichnen Sie es ruhig als mein Steckenpferd. Ich bin aber heute mehr denn je zu der Überzeugung gelangt, daß eine den Wirtschafts- und Bodenverhältnissen angepaßte Fruchtfolge eins der wichtigsten Hilfsmittel ist, um mit dem geringmöglichsten Aufwand an Kapital und Arbeit das Größtmöglichste zu leisten. Wir sind uns darüber klar, daß der Landwirt nicht imstande ist, die Natur zu meistern, sondern sie nur zu unterstützen. Nun wissen wir, daß alle unsere Kulturfrüchte ganz verschiedene Nährstoff- und Wachstumsbedingungen haben. Wir haben Stickstoffsammler und Stickstoffzehrer, Flachwurzler und Tiefwurzler, kalkliebende und kalkfliehende Pflanzen, solche, die das Feld zeitig räumen, und andere, die es spät räumen, Pflanzen, die den Boden verunkrauten, und solche, die ihn reinigen usw. Diese Früchte nun so aufeinanderfolgen zu lassen, daß jede Frucht ihren Nährstoff gewissermaßen aus anderer Quelle schöpft, die Vorteile der Vorfrucht ausnützt, die Nachteile ausgleicht, das ist das Wesen der Fruchtfolge und das ist die Kunst des Landwirts. Mit Hilfe einer wohldurchdachten Fruchtfolge können wir alle Arbeiten gleichmäßiger auf das ganze Jahr verteilen. Eine gute Fruchtfolge spart Pflanzennährstoff und spart Arbeitskraft. Je vielgestaltiger eine Fruchtfolge ist, desto geringer braucht der Bedarf an künstlichen Düngemitteln zu werden und desto kleiner kann die Löhnung am Monatsschluß werden. Die Inhaber einer freien Wirtschaft sagen häufig, man könne sich im Rahmen einer Fruchtfolge nur schwer der Konjunktur anpassen. Nun, meine Herren, die Konjunktur schwankt außerordentlich, und um so mehr in einem Staate, dessen Agrargesetzgebung von Tag zu Tag unsere Produktionsgrundlagen ändert. Wir werden möglichst einer Anzahl sich besonders gut rentierender Früchte, sofern die Weltmarktlage dafür spricht, eine gesteigerte Bedeutung im Rahmen der Fruchtfolge lassen. Das nenne ich aber nicht Konjunkturfruchtfolge. Je vielseitiger die Fruchtfolge ist, um so leichter werden wir auch den staatlichen Zwangsmaßnahmen begegnen, weil wir, wenn wir von allem etwas bauen, die momentane Konjunkturfrucht wenigstens immer haben, während bei freier Wirtschaft, zu dem Nachteil, daß ich die Vorteile der Fruchtfolge verliere, ich noch das Risiko habe, daß ich mich mitunter ganz verkalkuliert habe. Ich habe jetzt im Januar die Verwaltung der Herrschaft Lissa-Laube übernommen. Hier wurde ohne Fruchtfolge gewirtschaftet. Bei dem einen Gut ergibt sich in diesem Jahr die Tatsache, daß auf dem ganzen schweren Boden die Winterung steht und auf dem ganzen leichten Boden die Kartoffeln. Haben wir nun zufällig ein feuchtes Frühjahr und einen trockenen Sommer, dann kann unter Umständen zu einer schlechten Getreideernte noch eine schlechte Kartoffelernte kommen, während bei einem Ausgleich, indem ich jedes Jahr nach bestimmter Fruchtfolge einen Teil des besseren und einen Teil des leichteren Bodens mit Kartoffeln bzw. Winterung bestellt habe, ich immer einen gewissen Erntedurchschnitt erreichen werde. Auf einem anderen Gute war in diesem Jahr plötzlich der Weizenbau sehr ausgedehnt worden. Von den sieben Weizenschlägen steht nur einer nach Erbsen, fünf nach Hafer und einer nach Sommerweizen. Was für einen Aufwand an Arbeit und Düngemitteln bedeutet es, wenn ich bei solcher Fruchtfolge einen durchschnittlich hohen Weizenertrag haben will!

Das andere Allheilmittel für uns ist das, was man unter einer rationellen Wirtschaft versteht. Was heißt rationell? Der Begriff läßt sich am besten beleuchten durch die Anwendung vieler praktischer Beispiele. Eine der wichtigsten Vorbedingungen für eine rationelle Wirtschaft ist eine sachgemäße und möglichst intensive Arbeitsausnutzung. Meine Herren, bei den jetzigen hohen Roggenpreisen wird so viel von den hohen Löhnen gesprochen, und nicht mit Unrecht. Die Löhne haben sich im Verhältnis zum vorigen Jahr, wo der Roggen 5 zł kostete, nicht nur

verdoppelt, sie haben sich vielleicht im Verhältnis zu der Produktionsfähigkeit unserer Wirtschaft, vervierfacht, verfünffacht. Denn als der Roggen niedrig stand, hat das günstige Verhältnis der Vieh-, Rüben-, Weizen- und Erbsenpreise zum Roggen uns die Löhne verhältnismäßig niedrig erscheinen lassen. Heute ist der Roggen im Verhältnis zu diesen anderen Produkten mit das teuerste. Wir haben keinen Ausgleich mehr durch hohe Viehpreise, Rübenpreise, Kartoffelpreise usw. Diese Tatsache zwingt uns zu unbedingter Sparsamkeit und sachgemäßer Arbeitsverteilung. Wenn mir letzthin ein Besitzer klagte, daß er auf seinen 2000 Morgen dies Jahr so viel zusetze, und er mir auf meine Fragen erzählte, daß er über 50 Deputatfamilien besitze, so hat es seine gute Berechtigung, wenn ich ihm erkläre, daß darin bereits 80 Prozent seines Defizits liegen. Und wenn mir ein landwirtschaftlicher Beamter, der auch mit sehr viel Familien wirtschaftet und ein Gut in der Nähe einer Kleinstadt mit viel Arbeitslosen verwaltet, erklärte, daß er mit Aushilfearbeitern nicht arbeiten mag, weil er dann nicht auf lange Sicht disponieren könne, dann ist das nicht nur unrationell, sondern Bequemlichkeit des Herrn auf Kosten des Besitzers. Bei der Arbeitsverteilung lassen sich vier Hauptfehler feststellen. Erstens einmal ein viel zu geringer Verwertungsgrad der menschlichen Arbeitskraft. Wie oft sieht man hinter zwei starken Pferden einen starken Mann mit einem ganz kleinen Ruhrhaken in der Hand laufen, der ganz oberflächlich die Kartoffeln unterruhrt. Wir wissen heute, was Tiefenlockerung für die Kartoffeln ausmacht, besonders bei mittleren und besseren Böden. Der Mann könnte in diesem Fall ganz ruhig den Tiefenlockerer mitbedienen. Viele solcher Beispiele lassen sich anführen. Zweitens kann häufig Maschinenarbeit etwas viel billiger leisten, als Handarbeit. Wie heute noch eine Getreidehackmaschine auf einem Gute fehlen kann, ist mir ein vollständiges Rätsel, besonders wenn Weizen und Erbsen in größerem Umfange angebaut werden. Es wird heute schon wieder eine ernsthaft zu überlegende Frage sein, ob wir nicht an Stelle der Ochsenhaltung mit ihren vielen Anspannern eine motorische Kraft einstellen, sofern wir nur eine für den betreffenden Betrieb geeignete Type bekommen. Naturgemäß ist auch diese Frage nur durch den Bleistift zu entscheiden. Drittens wird viel zwecklose Arbeit verrichtet. Bei der von mir momentan verwalteten Herrschaft werden Jahr für Jahr große Strohvorräte verkauft, weil annähernd 1000 Morgen Moorkultur vorhanden sind, die keinen Stalldung gebrauchen. In diesem Jahre wurde der Strohbedarf noch durch die Abschlachtung des Viehes infolge Lungenseuche bedeutend herabgedrückt. Trotzdem zwei Pressen vorhanden sind und zwei Dampfmaschinen, die Dreschkasten und Presse gleichzeitig zu ziehen vermögen, wurde erst gedroschen und dann die Strohschober gepreßt, weil die Riemen zwischen Dreschkasten und Presse fehlten und man einfach nicht auf den Gedanken gekommen war, daß man gleichzeitig dreschen und pressen könne. Hier, meine Herren, haben Sie ein Schulbeispiel dafür, was unrationell ist. Alles, was unrationell ist, kostet Geld. Hier diese Maßnahme kostet einen kolossalen Mehraufwand an Arbeit und Kohlen. Wir sehen häufig in den Betrieben, daß eine Häckselmaschine von 3 PS. und Schrotmühle, die 4 PS. braucht, gesondert betrieben werden. Wie leicht ließe es sich einrichten, daß beide Maschinen in Nebenräume verlegt würden und durch Anlage einer Transmission die antreibende Dampfkraft um 100 Prozent besser ausgenutzt würde. Wenn wir uns heute darüber klar sind, daß bei 50 cm Reihenentfernung die Rüben den gleichen Ertrag geben, wie bei 40 cm Entfernung, dann ist es unrationell, sie noch auf 40 cm Reihenbreite zu drillen, denn wir sparen uns bei breiterer Saat ein Fünftel Handarbeit und ermöglichen uns den Ersatz der Handarbeit durch vermehrte Anwendung von Maschinenarbeit. Eine andere Möglichkeit, zwecklose Arbeit zu vermeiden, besteht — allerdings nur wo die Verhältnisse dafür sprechen — in einem Ersatz der Sommerstallfütterung. Meistens ist es so, daß mehrere Menschen damit beschäftigt sind, Klee, Luzerne usw. für die Stallfütterung zu mähen und heranzufahren; diese Arbeit könnten die Kühe allein viel billiger leisten und dabei noch einen Vorteil für ihre Gesundheit haben, wenn gehütet oder, wie es in Mecklenburg und Holstein so sehr häufig der Fall ist, getüdert würde. In stark rübenbauenden Betrieben, wo das Rind zu 100 Prozent Stallmistproduzent ist, wird dieses Verfahren vielleicht nicht am Platze sein, aber es gibt unendlich viele Fälle, wo es am Platze ist. Viertens, meine Herren, heben wir häufig durch spätere Arbeitsgänge den Wert bereits geleisteter Arbeit auf. Man sieht es immer noch, daß nach der Ernte der Kartoffeln die Schläge für Roggenbestellung statt nur zu eggen und zu grubbern unnötig tief gepflügt werden. Wir sehen ferner, daß im Frühjahr ein Zuckerrübenacker auf das sorgfältigste zurechtgemacht und dann durch mehrfaches überflüssiges Walzen wieder zu einer Tenne bereitet wird, wodurch noch gesteigertes Auftreten des Wurzelbrandes erreicht wird.

Das wäre das, was über den Wert sachgemäßer Arbeitsverwendung zu sagen wäre. Noch andere Fragen rationeller Betriebsführung sind zu berücksichtigen. Ich will die Betrachtung der Viehhaltung voranstellen. Sehr wichtig ist die Frage rationeller Begrenzung unserer Viehhaltung. Wie häufig sieht man, daß zu viel Vieh da ist, daß gewisse Richtungen der Viehhaltung noch beibehalten werden, trotzdem sie durch die Verhältnisse überholt sind. In der Inflationszeit war es richtig, möglichst jedes Kalb aufzuziehen. Das waren Werte, die nicht entwertet wurden. Heute bedenke ich, daß, abgesehen von den Betrieben, wo viel natürliche Weiden vorhanden sind, die Aufzucht eines Kalbes bei intensivem Betrieb im 1. Jahre beinahe soviel kostet, wie ich heute für eine zweijährige Färse ausgeben muß. Ganz schief wird das Bild, wenn ich mir ausrechne, wieviel mich heute ein Ochse kostet, den ich bis zum Mästen aufziehe. Außerdem — die Verhältnisse können sich ja wieder ändern, trotzdem nicht viel Aussicht dazu besteht — setze ich bei diesem Ochsen auch noch den Mastwert zu. In einer großen Zahl von Betrieben wird es heute vielleicht das rationellste sein, nur die Kuhkälber der besten Kühe abzusetzen, um aus Seuchengründen den eigenen Bestand selbst aufzuziehen und alle anderen Kälber dem Schlachtmesser zu überliefern. Möglich ist es ja durchaus, daß, falls wir im Sommer eine Milchschwemme mit niedrigen Milchpreisen haben, wir dann wieder zweckmäßigerweise mehr Kälber anbinden. Ich habe gefunden, daß auch Sommerkälber, sofern Mutter und Kalb recht viel frische Luft haben und die Kälber keine angesäuerte Nahrung bekommen, nicht viel schlechter gedeihen als Winterkälber. Häufig sieht man, daß auf einem Gute eine blühende Milchviehhaltung besteht und daneben ein Stall von nur etwa 20—30 Schweinen, für die extra eine Persönlichkeit angenommen ist. Bei einer solchen kleinen Schweinehaltung bleibt die Rente der Schweinehaltung, selbst wenn wir nicht die augenblickliche ungünstige Konjunktur in Betracht ziehen, sondern den Durchschnitt der Jahre, unbedingt an den Röcken der Schweinemagd hängen. Ebenso ist es, wenn ich eine Herde von 50 oder 100 Muttern habe und dafür einen Schäfer halte. Entweder ich habe 5 Schafe, die mit der Kuhherde mitlaufen, oder ich habe mindestens 300—500 Schafe, die mir den Schäfer bezahlen und trotzdem noch eine Rente bringen.

Ich komme nun zu der Frage: Ist es noch rentabel, sich gutes Zuchtvieh anzuschaffen?

Letzthin sagte mir ein von mir hochgeschätzter, tüchtiger Landwirt: „Herr Schubert, warum kaufen Sie sich solch einen teuren Bullen von Herrn Dr. Busse, Tupadly? Bei den Viehpreisen lohnt es sich doch wirklich kaum, Kühe von 14 Zentnern zu ziehen!" Es war halber Scherz und halber Ernst. Hier kann mir wieder der Bleistift Auskunft geben, ob ich rentabel handelte. Ich muß für einen guten Bullen 500—1000 Zloty mehr bezahlen, als für einen schlechten. Habe ich eine gute Herde von 60 Kühen, von der ich 30 Kälber absetze, und ich halte den Bullen drei Jahre, so macht das 90 Kälber aus; dann macht die Ver-

wendung eines guten Bullen einen Mehrpreis von 10 oder höchstens 15 Zloty pro Kalb. Wenn ich mir ausrechne, daß mich bei normaler Haltung und Aufzucht eine Färse bis zum Kalben ca. 500 Zloty kostet, dann spielen diese 10 oder 15 Zloty gar keine Rolle mehr. Aber ob die Färse von guter, milchreicher Abstammung oder von schlechter Abstammung ist, das hat auf die Aufzuchtkosten keinen Einfluß, im Gegenteil, ein wüchsiges Tier aus guter Abstammung kann vielleicht schon ¼ Jahr eher zugelassen werden, und ich habe bei gleichen Aufzuchtkosten von dem teuren Bullen leistungsfähiges Vieh. Dasselbe gilt für die Hengsthaltung. Ich habe letzthin 15 Pferde, durchschnittlich 5—6 Jahre alt, Mittelschlag, zu durchschnittlich 320 Zloty gekauft. Bei einem solchen Preise hängt bei der Pferdezucht wirklich nichts heraus. Gerade beim Pferd lohnt die Zucht erstklassigsten Materials am allermeisten. Unrationell bei der Viehhaltung ist es ferner, seine Kälber großzuhungern. Was bei den Kälbern in den ersten Wochen der Aufzucht vernachlässigt wird, kann nie wieder eingeholt werden. Die Kuh will ich doch aber viele Jahre nutzen! Gibt sie mir aber statt 4000 Liter Milch nur 1500 oder 2000 Liter jährlich, infolge schlechter Jugendernährung, dann hat sich die Sünde der schlechten Jugendernährung schon im ersten Jahre der Nutzung gerächt. Wie wenig rationell bei einer Viehhaltung verfahren werden kann, habe ich bei der von mir verwalteten Herrschaft gesehen. Dort fand ich Färsen von 4—5 Jahren vor, die 4—6 Zentner schwer waren, und erst zum Bullen kommen sollten. Der Milchertrag betrug im Durchschnitt bei 75 Kühen 3—3½ Liter Milch. Aber es stand die hochtragende Kuh neben der frischmelkenden, die frischmelkende neben einer anderen, bei der man seit einem Jahre vergeblich auf das Kalb wartete, das nicht kommen wollte, daneben stand wieder eine altmelkende. Sie alle bekamen dasselbe Futter bzw. hungerten sich gleichmäßig durch. Die Einstellung der Tiere zur Gruppenfütterung und die Ausmerzung der nicht mehr zugekommenen und tuberkulosen vermochte den Milchertrag um fast 100 Prozent zu steigern. Für rationell halte ich die Beteiligung an Kontrollvereinen. Ein Molkereiverwalter aus dem südwestlichen Teile der Provinz erzählte mir letzthin von einem Gute, das ihm 500 Liter Milch lieferte, die nur einen Fettgehalt von 2,4 Prozent hätte. Die Milch wäre nachweislich nicht verpanscht. Sie wurde in Posen beanstandet. Er selbst hat die Annahme der Milch gleichfalls ablehnen müssen. In jeder Herde gibt es Tiere, die sehr niedrige Fettprozente, oft verbunden mit hoher Milchleistung, liefern. Nun wird bei nicht bestehender Kontrolle von solchen Tieren wegen der hohen Literleistung der Kuh der Zuchtbulle gezogen. So kann in wenigen Generationen ein solcher Zustand herauskommen. Bei Beteiligung an Milchkontrollvereinen ist das nicht möglich.

Rationell müssen wir auch beim Pflanzenbau verfahren. Wir wissen heute durch die Arbeiten von Fischer, Krantz, Bornemann, Lundegardh, Reinau und anderen, „daß die Kohlenstoffernährung der Pflanzen in um so höherem Maße zu einer Funktion des Bodens wird, je höher der Kulturzustand des Bodens durch zweckmäßig gehandhabte Bearbeitung, Düngung und Pflege gesteigert wird". Früher glaubte man, daß die Kohlenstoffernährung eine Funktion der Luft sei. Aus der ersteren Erkenntnis geht hervor, daß wir selbst bei niedrigen Viehpreisen die Dunggewinnung zu erhalten suchen, weil wir damit ja auch, wie uns allen bekannt ist, das Bakterienleben pflegen, das uns die Ausnutzung des Kunstdungs erst richtig gewährleistet. Je höher der sogenannte Dungzustand eines Bodens ist, desto geringer können mit der Zeit die Kunstdunggaben werden, weil sie um so voller ausgenutzt werden. Wichtig ist die Sortenwahl des Getreides und der Samenwechsel. Es ist unrationell, auf einem Boden, der für Landgerste geeignet ist und bis 15 Zentner Hannahgerste pro Morgen liefern könnte, eine Imperialgerste zu bauen, die unter denselben Verhältnissen vielleicht nur die Hälfte liefert. Ebenso unrationell ist es, auf sehr reichem Boden eine Landsorte zu bauen, die aus natürlichen Gründen niemals über einen bestimmten Ertrag kommen kann, während die anspruchsvollere Sorte eine sehr viel höhere Erntemasse zu liefern vermag. Es ist unrationell, sich auf eine einzige Kartoffelsorte zu legen. Wir sehen immer wieder, daß in einem Jahr die mittelfrühen, im anderen die späten geraten, und wir wollen doch erstreben, daß wir eine möglichst gleichmäßige Erntemenge in den einzelnen Jahren erzielen. Ich erreiche auch durch den Anbau verschieden reifender Sorten eine weit bessere Arbeitsverteilung. Ich kann mit der Ernte früher anfangen und bei leichtem Boden nach mittelfrühen Kartoffeln noch gut Roggen bauen. Was der Samenwechsel ausmacht, habe ich auch in Laube erst richtig begreifen gelernt. Es wurden voriges Jahr zum ersten Male wohl seit langer Zeit Original-Viktoriaerbsen zur Saat bezogen. Um Ihnen klar zu machen, wie der Unterschied zwischen diesen und den noch überwiegend angebauten veralteten Viktoriaerbsen war, sage ich Ihnen nur die Preisofferten. Für das Erzeugnis neuer Saat wurden 39—40 zl pro 100 kg, für die abgebaute Erbse 22—24 zl pro 100 kg geboten.

Mit der Viehernährung verhält es sich genau so, wie mit der Pflanzenernährung. Unsere Viehernährung muß in erster Linie auf Futtermitteln basieren, die im eigenen Betrieb gewonnen werden. Vor allem bezüglich Eiweiß ist es unrationell, sich Berge von Leinkuchen zu kaufen, wenn ich mir das Eiweiß in der Luzerne, in der Peluschke, in der Lupine weit billiger selbst zu erzeugen vermag. Mit dieser Erzeugung von Eiweiß geht dazu noch Hand in Hand die Erzeugung großer Stickstoffmengen für unsere stickstoffzehrenden Früchte. Viel spricht bei der Reinertragserzielung die Tatsache mit, daß der Betriebsleiter den Betrieb auch recht stark auf seine eigenen Fähigkeiten und Neigungen zurechtschneiden muß. Er wird sich selbstverständlich von den natürlichen wirtschaftlichen Verhältnissen nie zu weit entfernen dürfen. Aber ein hervorragender Viehwirt und ein hervorragender Pferdezüchter wird auch unter schlechten Produktionsverhältnissen den Betrieb unbedingt mit der Richtung seiner Neigung in Einklang bringen müssen und wird keinen Schaden dadurch erleiden. Wer von Viehhaltung und Schweinehaltung nichts versteht, tut, sofern die Verhältnisse nicht gar zu sehr für diese Produktionsrichtung sprechen, klug, diese Produktionsrichtung fallen zu lassen und sich mit der Schafhaltung zu begnügen.

Meine Herren! Sie werden bestimmt wieder der Meinung sein, daß ich Ihnen nichts als graue Theorie vorgesetzt habe. Aber daß ich persönlich immer wieder auf Erörterung von Organisationsfragen zurückkomme, hat seinen guten Grund. Ein Vortrag über Kunstdüngung, über Gründüngung oder Ackerbearbeitung ist an sich viel leichter und weniger trocken. Aber ich persönlich bin eben der Ansicht, daß die Fehler, die in der Betriebsführung gemacht werden, sich lange nicht so auf den Reinertrag auswirken, als ein kleiner Fehler, der in der Organisation gemacht wird. Ich habe auch nicht die Absicht, Ihnen bestimmte Lehren oder bestimmte Rezepte für Ihren Betrieb mitzugeben. Das kann ein Landwirt überhaupt nicht, weil es Rezepte für die Landwirtschaft nicht gibt. Was ich Ihnen mitgeben will, soll die ganze Art der Betrachtungsweise sein, wie ich mir selbst meinen eigenen Betrieb durchdenke. Es würde mich ganz besonders freuen, Sie zur Kritik zu reizen, denn jede Kritik zeigt, daß sich mein Partner mit meiner Denkweise zu beschäftigen beginnt. Und wenn er dann zu einem anderen Ergebnis kommt und überzeugt ist, daß ich Unrecht habe, so ist der Sache immerhin gedient.

Ich fasse meine Ausführungen noch einmal zusammen: Nicht der Kredit, nicht die absolute Intensität oder Extensität bedeutet das Allheilmittel in der jetzigen schweren Zeit, sondern eine rationelle Fruchtfolge in Verbindung mit einem rationellen Anbauverhältnis und die rationelle Ausführung aller Maßnahmen, die im Betrieb notwendig

sind. Wir müssen wieder mit dem Pfennig rechnen, dann wird das Wort von Henry Ford, das ich mir als Thema genommen habe, auch für unsere Landwirtschaft von unzweifelhafter Bedeutung sein.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,

Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 11. März 1925.

Flachsstroh: Für Flachsstroh sind wir nach wie vor Käufer zu günstigen Preisen, und zwar je nach Länge des Flachsstrohs. Für Flachsstroh über 65 Zentimeter lang zahlen wir, vorausgesetzt, daß es mit dem Flegel gedroschen ist, 17—20 Zloty per 100 Kilogramm je nach Lage der Station. Auch für kleinere Mengen sind wir Abnehmer und bitten um gefl. Angebot.

Getreide: Nachdem auf dem Getreidemarkt eine Abschwächung eingetreten war, setzte vor einigen Tagen wieder eine lebhafte Nachfrage nach sofort greifbarer Ware ein. Ungarn und Deutschland hielten mit der Mehlbelieferung nach den Industriezentren zurück, aus welchem Grunde die Mühlen ihre angehäuften Mehlvorräte abstoßen konnten. Roggen notierte daher einige Punkte höher im Preise, desgleichen Weizen. In Gerste blieb das Geschäft unverändert. Nur erstklassige Dominialpartien, welche zu Brauzwecken geeignet waren, fanden Absatz. In Hafer ist das Geschäft weiter ruhig, da immer noch deutscher Hafer hier billig angeboten wird. Für die nächsten Tage erwarten wir eine kleine Abschwächung.

Saatkartoffeln: Das Geschäft läßt noch viel zu wünschen übrig, da unsere Preise zu hoch und die Auslandspreise zu gering sind. Sobald ein Ausgleich in den Preisen eintritt, wird sich das Geschäft beleben. Vereinzelt kam es zu Abschlüssen für Oberschlesien und Galizien in Parnassia, Deodara, Pepo und Pirola. Der Preis betrug ungefähr 6 Zloty per 100 Kilogramm.

Fabrikkartoffeln: Das Angebot ist der Witterung entsprechend gering und werden Preise von 5—5,30 Zloty per 100 Kilogramm je nach Lage der Station gezahlt. Es besteht bei den Fabriken die Meinung, daß die Preise, sobald günstigeres Wetter eintritt, heruntergehen, und es empfiehlt sich daher, Abschlüsse in Fabrikkartoffeln baldmöglichst zu tätigen.

Kartoffelflocken liegen nahezu geschäftslos.

Sämereien: Das Geschäft hat sich gut angelassen. Nachfrage besteht vor allen Dingen in Rotklee. Da genügend Ware vorhanden ist, konnten alle Ansprüche voll befriedigt werden. An einen Export von Klee ist z. Zt. nicht zu denken, weil die hiesigen Preise zu hoch sind. Runkelkerne werden verstärkt angeboten, doch läßt sich dieser Artikel ebenfalls nicht exportieren der hohen Forderung wegen. In Seradella besteht mäßiger Handel. Das Ausland kauft z. Zt. nicht, aus welchem Grunde alle angebotenen Partien im Lande bleiben. Seradella wird mit ca. 5—8 Zloty per Zentner gehandelt je nach Qualität.

Stroh und Heu: Das Angebot bleibt weiter stark, die Nachfrage jedoch sehr gering, da die Militärbehörde bisher noch nicht als Käufer auftritt.

Wolle: In Wolle ist die Industrie sehr zurückhaltend. Zur Zeit sind Käufer fast gar nicht zu finden, aus welchem Grunde die bisher erzielten Preise nicht mehr durchzuholen sind. Augenblicklich werden Preise von ca. 30 Dollar genannt.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 6. März 1925

Es wurden aufgetrieben: 21 Rinder, 190 Schweine, 47 Kälber, 7 Schafe, zus. 265 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs wurde nicht notiert.

Mittwoch, den 11. März 1925

Es wurden aufgetrieben: 674 Rinder, 1756 Schweine, 865 Kälber, 176 Schafe; zusammen 2971 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 76—80, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 64—68, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 48—52. Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 68—72, vollfleischige jüngere 60—64, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 48. Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 80, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 64—68, mäßig genährte Kühe und Färsen 40—50.

Kälber: mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 84—88, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 70 bis 74, minderwertige Säuger 56—60.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—64, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 54, mäßig genährte Hammel und Schafe 44—46.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 120, vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 113—115, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 108—110, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 96—100, Sauen und späte Kastrate 90—100.

Marktverlauf lebhaft.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 11. März 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

(Ohne Gewähr.)

Weizen	39.50—42.00	Roggenkleie	20.50
Roggen	33.00—34.00	Fabrikkartoffeln	4.90
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	58.00—61.00	Kartoffelflocken	22.00—23.00
		Hafer	29.00—30.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	45.00—47.00	Seradella (neue)	14.00—16.00
		Blaue Lupinen	9.50—11.50
Roggenmehl II. Sorte (65% inkl. Säcke)	50.00	Gelbe Lupinen	13.00—16.00
		Klee, roter	160.00—230.00
Braugerste	27.00—29.00	„ schwedischer	100.00—130.00
Felderbsen	21.00—24.00	„ gelber	60.00— 70.00
Viktoriaerbsen	30.00—34.00	„ weißer	200.00—250.00
Wicken	20.50—22.50	„ ungereinigter	23.00— 28.00
Peluschken	20.50—22.50	Stroh, lose	2.00—2.20
Buchweizen	24.00—26.00	Stroh, gepreßt	3.00—3.20
Senf	40.00—42.00	Heu, lose	4.65—5.65
Weizenkleie	20.50	Heu, gepreßt	7.10—8.10

Die Preise für Fabrikkartoffeln, Kartoffelflocken, Erbsen, Seradella, Buchweizen, Klee und Senf blieben unverändert. Kartoffeln an den Grenzstationen und Braugerste in gewählten Sorten über Notierung. — Tendenz: fest.

Absatz von Kartoffelflocken.

Die Abteilung für industrielle Kartoffelverwertung beim Zjednoczenie Producentów Rolnych führt in seinem Organ zwecks Orientierung öffentliche Notierungen der Kartoffelflocken. Gleichzeitig gibt die erwähnte Abteilung bekannt, daß sie interessierten Kreisen Absatzgebiete für dieses Produkt geben kann.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V., Ackerbau-Abteilung.

34 Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer. 34

Vernichtung des Berberitzenstrauchs.

Wie bekannt, bestehen in Deutschland eine Reihe von Verordnungen, die die Vernichtung des Berberitzenstrauches polizeilich vorschreiben. Eine ähnliche Polizeiverordnung für die Wojewodschaft Pommerellen wurde am 2. Januar d. Js. erlassen. Nach dieser sind Besitzer und Pächter verpflichtet, die Berberitze, die im wilden Zustande auf Wiesen, Wegen, in Gärten und im Walde vorkommt, auszurotten und zu vernichten. Der Berberitzenstrauch überträgt bekanntlich den Getreiderost.

36 Rindvieh. 36

Zuchtviehversteigerung.

Am Mittwoch, dem 18 März 1925, findet in der Ausstellungshalle am Oberschlesischen Turm eine Versteigerung des Zuchtviehes der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens statt. Zur Versteigerung kommen ca. 80 Bullen und Färsen.

41 Steuerfragen. 41

Grundsteuer.

In der Tagespresse ist eine Notiz veröffentlicht worden nach der die erste Rate der Grundsteuer bis zum 15. März d. Js. zu zahlen ist. Diese Notiz beruht auf einem Irrtum. Die erste Rate der Grundsteuer ist zu zahlen in der Zeit vom 15. 3. bis zum 15. 4. Die Grundsteuer wird für 1925 nach den jetzt vorliegenden Bestimmungen erhoben in der Gesamthöhe der im Jahre 1924 geleisteten Zahlungen. Es wäre also als erste Rate die Hälfte der im Vorjahre gezahlten Summe zu entrichten. Die zweite Rate ist zu entrichten in der Zeit vom 15. 9. bis 15. 10.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. Abteilung V.

42 Tierheilkunde. 42

Die Bekämpfung der Rindertuberkulose im Jahre 1924.

Das Ergebnis der Bekämpfung der Tuberkulose im Berichtsjahr 1924 stellt sich nach einem uns von der Großpolnischen

Landwirtschaftskammer in Posen zur Verfügung gestellten Bericht folgendermaßen:

Es wurden 95 Zuchtviehställe mit zusammen 5002 Stück Vieh untersucht, von denen auf die offene Form der Lungentuberkulose 217 Stück oder 4,34 Prozent, auf die Eutertuberkulose 49 Kühe oder 0,98 Prozent, auf die Tuberkulose der Gebärmutter 16 Kühe oder 0,32 Prozent krank waren. Im Vorjahre waren 9,45 Prozent krank an Lungentuberkulose, 3,32 Prozent an Eutertuberkulose und 0,63 Prozent an Tuberkulose der Gebärmutter. Wir sehen daraus, daß sich der Gesundheitszustand in den Zuchtviehställen im Jahre 1924 erheblich gebessert hat, da sich der Prozentsatz des kranken Viehs an offener Form der Lungentuberkulose um 5 Prozent, der Eutertuberkulose um 2,5 Prozent und der Tuberkulose der Gebärmutter um 0,25 Prozent verringerte. Im allgemeinen nahm die Tuberkulose von 13 auf 5,64 Prozent ab was um 7,26 weniger gibt, als im Jahre 1923. Außerdem sind 8 Ställe ganz frei von offener Form der Lungentuberkulose. In 6 Ställen schwankt der Prozentsatz der Tuberkulose zwischen 0,3 und 0,5 Prozent, während er in 9 Ställen nicht 1 Prozent übersteigt.

Im ganzen wurden 1367 Proben bakteriologisch untersucht, und zwar 598 Milchproben zeigten 91 Tuberkelbazillen, 617 Auswurfsproben zeigten 103 Tuberkelbazillen, 152 Proben des Scheidenausflusses zeigten 28 Tuberkelbazillen. Dabei ist zu bemerken, daß, obwohl von 617 Auswurfsproben nur 103 die Anwesenheit von Bazillen aufwiesen, trotzdem nicht anzunehmen ist, daß die übrigen frei sind von der offenen Form der Tuberkulose, und in der Erkennung das Ergebnis der klinischen Untersuchung maßgebend ist.

Außerdem sind 23 gewöhnliche Viehställe mit einer Gesamtmenge von 1373 Stück zur Untersuchung angemeldet worden. Darunter waren 169 Stück oder 12,31 Prozent krank auf die offene Form der Lungentuberkulose, 42 Stück oder 3,06 Prozent auf die Tuberkulose der Euter, 12 Stück oder 0,95 Prozent auf Gebärmuttertuberkulose, im ganzen 16,32 Prozent.

Die Meldung obiger Viehställe zur Bekämpfung der Tuberkulose zeugt von dem Interesse für diese Art Aktion, und die Besitzer dieser Ställe erklären, daß sie ihre Ställe hinsichtlich des Gesundheitszustandes des Rindviehs unter ständiger Kontrolle haben möchten.

46 Volkswirtschaft. 46

Die 10. Internationale Mustermesse in Prag

findet in der Zeit vom 22. — 29. März l. J. statt. Außer der allgemeinen, 17 Industriegruppen enthaltenden Messe, werden diesmal in deren Rahmen einige Spezialmessen abgehalten, und zwar a) Möbel- und Klaviermesse, b) Baumaterialien, c) Hotel- und Gastwirtschaftsmesse und schließlich eine bedeutendes Interesse erweckende Radio-Messe.

Die Besucher aus Polen zahlen keine Visumtaxe und genießen auf Tschechoslowakischen Bahnen 33 % Ermäßigung. Legitimationen zum Preise von 3.50 zł werden beim Konsulat der Tschechoslowakischen Republik in Poznań Plac Sapieżyński Nr. 8 I. ausgefolgt, wo auch nähere Informationen unentgeltlich erteilt werden.

Die bequeme Verbindung via Breslau-Mittenwalde ermöglicht es, einen eintägigen Besuch einschließlich Hin- und Rückreise nach Polen binnen 60 Stunden zu absolvieren, bei ungefährem Kostenaufwand von insgesamt 100 zł.

Bilanz am 30. Juni 1924.

Aktiva:	zł	
Kassa-Konto	243,15	
Inventar-Konto	1,—	
Sack-Konto	1,—	
Anteil-Konto Gen.-Bank	1,—	
" " Landw. Hauptges.	1,—	
Gebäude-Konto	1,—	
Grundstücks-Konto I	1,—	
" " II	1,—	
Kautions-Konto	391,99	
Roggen-Konto	582,40	
Hafer-Konto	27,47	
Verschiedenes Getreide	63,35	
Sämereien	324,13	
Futtermittel	85,99	
Eisenwaren	215,87	
Düngemittel	1 371,15	
Kohlen	207,20	
Verschiedene Waren	0 47	
Dachpappe, Oele, Fette	1 80	
Genossenschaftsbank	5 362,22	
Konto-Korrent-Konto	1 132 42	
Summe der Aktiva		10 016,61
Passiva:	zł	
Geschäftsanteil-Konto	372,24	
Reservefonds-Konto	17.94	
Betriebsrücklagefonds-Konto	15.82	
Konto-Korrent-Konto	7 405 35	7 810 85
Rein Gewinn		2 205 76

Mitgliederzahl am 30. Juni 1923: 203 Genossen mit 593 Anteilen. Zugang: 27 Genossen mit 101 Anteilen. Zusammen 230 Genossen mit 694 Anteilen. Abgang: 11 Genossen mit 21 Anteilen. Mitgliederzahl am 30. Juni 1924: 219 Genossen mit 673 Anteilen. (157

Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein Bydgoszcz Sp. z. z o. o.

Der Vorstand: Berendt. Favre. Dr. Wagner.

Obwieszczenie.

W naszym rejestrze spółdzielczym zapisano przy nr. 19 Molkerei-Genossenschaft Sp. z odp. ogr. w Rogoźnie co następuje: Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 10 12. 1924 zmienione § 14, ust 6 statutu, ustalając odpowiedzialność członkowską do sumy 100 złotych, a udział członka na 50 złotych.

Rogoźno, dnia 30. grudnia 1924 r. (152

Sąd Powiatowy.

Ogłoszenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano przy spółdzielni Landwirtschaftlicher Einkaufs- und Absatzverein spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Mogilnie zapisanej pod nr 4, że uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 15. września 1923 zmieniono § 5 statutu w ten sposób, że udział podwyższono z 100 000 M. na 500 000 M

Mogilno, dnia 25 lutego 1925 r. (160

Sąd Powiatowy

Obwieszczenie.

Do rejestru spółdzielczego — Viehverwertungsgenossenschaft spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Gnieźnie — wpisano pod nr. 61 co następuje:

Udział wynosi 50 złotych, z których należy wpłacić 20 złotych do końca bieżącego roku obrachunkowego, a resztę według uchwały walnego zgromadzenia.

Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przyjętemi udziałami i dodatkową kwotą 50 złotych za każdy zadeklarowany udział. Statut zmieniono uchwałą walnego zebrania z dnia 20. grudnia 1924. Zmieniony statut znajduje się w aktach rejestrowych.

Gniezno, dnia 26. lutego 1925.

Sąd Powiatowy.

Obwieszczenie.

W naszym rejestrze spółdzielczym Spar- und Darlehnskasse sp. zap. z nieogr. odp w Mur Goślinie przy nr. 12, zapisano dzisiaj, że na miejsce członka zarządu Maksa Usadela który ustąpił, wybrano Jerzego Wellnitza posiedziciela ziemskiego z Piły. (153

Rogoźno, d. 31. grudnia 1924.
Sąd Powiatowy.

Eingetragene D.L.G.-Hochzucht!

Saathafer

Beseler II,

Originalsaat.

Der ertragreichste Weißhafer für bessere Böden. Hervorragend lagerfest. Spätreif. Streut nicht. Mit der Maschine zu mähen.

Bestellungen an

Saatgutwirtschaft Koerberrode

p. Piesewo, pow. Grudziądz.

Preis: **80%** über Posener Höchstnotiz.

Saatzuchtwirtschaft Weende bei Göttingen.

Saathafer:

1) v. Stieglers **Duppauer,** Originalsaat, 75% über Posener Höchstnotiz.
2) **Beseler II,** Originalsaat, eingetr. D.L.G.-Hochzucht 80% üb. Pos. Höchstnotiz
3) **Derselbe,** II. Absaat, 40% üb. Pos. Höchstnotiz.

Saatkartoffeln:

Parnassia, anerk. Nachbau 5 zł p. Ztr.
Parnassia, anerk. Eigenstaudenauslese, 7 zł p. Ztr.

Anerkannte
Saatgutwirtschaft Koerberrode
p. Piesewo, pow. Grudziądz

Seit **81** Jahren erfolgt Entwurf und Ausführung von Wohn- und Wirtschaftsbauten in Stadt und Land durch 846

W. Gutsche, Grodzisk-Poznań früher Grätz-Posen.

Saatgut

von

Roggen,	**Erbsen,**
Weizen,	**Bohnen,**
Gerste,	**Futterrüben,**
Hafer,	**Kartoffeln usw.**

Beizmittel, Pflanzenschutzmittel, Floranid

hat abzugeben

Posener Saatbaugesellschaft

T. z o. p. Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Ausführliche Preislisten umsonst und portofrei.

Original F. v. Lochow's Petkuser Gelbhafer

wird wegen seiner Feinspelzigkeit bevorzugt. Auf leichtem und mittlerem Boden werden die höchsten Nährstofferträge erzielt. Besonders bewährt in trockenen Jahren.

Original F. v. Lochow's Petkuser Sommerroggen

hat sich überall bestens bewährt.

Säcke werden zum Tagespreise berechnet. Saatgutlisten versendet

F. v. Lochow Petkus'sche Saatgetreidebaugesellschaft

T. z o. p.
zu Poznań, ul. Wjazdowa 3

Da jetziger Stelleninhaber infolge Option auswandert, wird zum **1. Juli 1925** ein **Brennereiverwalter** **gesucht**, verh. oder unverh. welcher mit elektrischer Licht- und Kraftanlage gut vertraut ist. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an **Herrschaft Klenka,** Post Nowemiasto n. W., pow. Jarocin. (130

Polsko-Niemiecka Hodowla Nasion, T. z o. p.
Deutsch-Polnische Saatzucht, G. m. b. H.

Post- u. Bahnstation: Ogorzeliny. Tel.: Ogorzeliny 1.

Zamarte, p. Ogorzeliny, pow. Chojnice (Pomorze).

Telegr.-Adresse: Pomhona-Ogorzeliny.

Frühjahrs-Saatgut.

Getreide:

Orig. P.S.G. „Gelbsternhafer" gelb, mittelspät, schweres Korn, frittfliegenfest, höchstertragreich, lagerfest.

Orig. P.S.G. „Gambrinus"-Sommergerste, zweizeilig, höchster Ertrag bei größtem und schwerstem Korn, gern gesehene Brauware.

Kartoffeln:

Orig. P.S.G. „Blücher" konstanter Silesiatyp, sicherster Stärkeproduzent für alle leichten Böden, vieljährige Siegersorte, spätreifend.

Orig. P.S.G. „Odenwälder Blaue", wohlschmeckende, gelbfleischige Frühsorte.

Orig. P.S.G. „Müllers Früh", beste Kaiserkronentype.

Orig. P.S.G. „Neue Industrie", beliebteste, gelbfleischige Weltsorte, spätreifend, bereits ausverkauft.

Orig. P.S.G. „Werder", gelbfleischige, ertragreiche Frühkartoffel.

Orig. Kl. Spiegler „Wohltmann", beste Wohltmanntype, mit gleichbleibendem hohen Stärkegehalt.

Orig. Kl. Spiegler „Silesia", trotz ihrer Anspruchslosigkeit stets hervorragend im Ertrag u. Stärkegehalt.

Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.

Verladung erfolgt von Zamarte und den nächstgelegenen Anbaustationen mit Frachtermäßigungsschein.

E. Jentsch

Inhaber: **W. Jentsch,** Dipl.-Ing.

Teleph. Nr. 3085 — Gegründet 1883 — **Poznań** — ul. Franciszka Ratajczaka 20

Technisches Bureau und Spezialgeschäft

für Projektierung und Ausführung von Wasserversorgungs-, Gas- u. Heizungsanlagen. (344

Original „Harder"-Ackerschleife
mit und ohne Momentverstellung.



145

Die Ackerschleife des grossen Erfolges!

Für alle Verhältnisse einstellbar.

Sofort vom Lager lieferbar durch Generalvertreter:

Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 23. Tel 2480.

Gesucht für bald od. später Rechnungsführer, unverheiratet, beider Landessprachen mächtig.

Buchhalterin, perfekt im Rechnen, gute Handschrift

Mehrjährige Praxis, Nachweis guter Leistungen Bedingung.

Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten an (129

Herrschaft Klenka, Post Nowemiasto n. W., pow. Jarocin.



Obwieszczenie.

W tutejszym rejestrze Spółdzielni pod nr. 12 odnośnie do Sp. Spar- und Darlehnskasse sp. z nieogr. odpow. w Złotowie pod Barcinem zapisano, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 11. listopada 1924 podwyższono udział 10000 mk. na 20 zł kwotę tę muszą członkowie wpłacić do 31. grudnia 1924.

Łabiszyn, dnia 13. lutego 1925 r. (28

Sąd Powiatowy.



Internationale Frühjahrsmesse in Prag
vom 22. bis 29. März 1925. (163

Visumzwang aufgehoben. Fahrpreisermässigung 33%. Kostenaufwand bei 3tägigem Aufenthalt in Prag ca. 100,– zł. Messelegitimationen à 3,50 Złoty sowie Informationen beim Tschechoslowakischen Konsulat in Poznań, plac Sapieżyński Nr. 8.



Original-Saathafer,

Gelbstern v. d. J. R. anerkannt, in größeren und kleineren Posten abzugeben zur Pos. Notiz + 80 % gegen Einsendung der Säcke. (105

Dom. Przebędowo,
Post und Bahn Mur.-Goślin.



Verkauf! **Dominium Witaszyce, Pow. Jarocin**
Post- und Bahnstation im Orte,
verkauft infolge übermäßiger Gespannkraft,

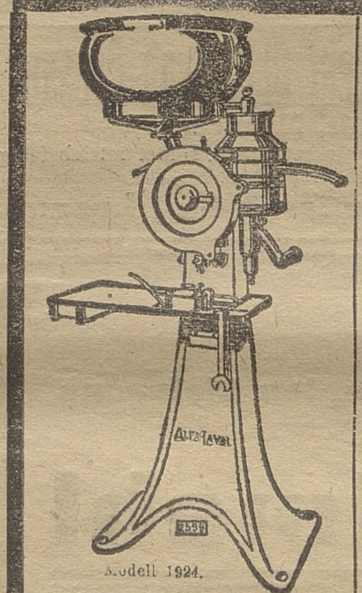
8 Stück sehr gute 3–6 Jahre alte Zugochsen
nebst Geschirren.

Gleichfalls einen **fünfviertelsjährigen, selbstgezogenen,**

8.80 Ztr. schweren Zuchtbullen.

Abstammung: Posener Niederungsvieh, ein Prachtexemplar, für den Preis von 400 zł.

Offerten erbittet **die Gutsverwaltung.** (143



Modell 1924.

Wer Milchkühe
und einen
„ALFA-LAVAL“-Separator besitzt,
der macht Geld.

Über { 3 500 000 Maschinen im Betriebe
1 300 höchste Auszeichnungen

Zu beziehen bei unseren Vertretern oder unmittelbar bei uns. (156

Towarzystwo ALFA-LAVAL, Sp. z o. o.
ul. Wrocławska 14. **Poznań.** Tel. 53-54.



Gelbe Eckendorfer.

Möhrensamen:
Orig. weiß. Criewener, grünköpfige Riesen (abgerieben).

Wrukensamen:
Original weiße und gelbe Criewener.
(Pommersche Kannen ausverkauft).

Original
Criewener Sommergerste
Nr. 403.

Original
Criewener Winterweizen
Nr. 104.

Zu beziehen unmittelbar in **Criewen** oder durch die **Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p. zu Poznań,** Poznań 0. 1, ul. Wjazdowa 3.

von Arnim'sches Rittergut Criewen b. Schwedt (Oder).

Original Hildebrands Sommerweizen ...... ausverkauft.
Original Hildebrands Sommerweizen S. 30 .. ausverkauft.
Original Hildebrands Hannagerste .... ausverkauft.
Original Hildebrands gelbe Viktoriaerbse, } kleine Restbestände
Original Hildebrands grüne Viktoriaerbse, } noch vorhanden.

Hildebrand, Kleszczewo
p. Kostrzyn, Wielkopolska.
Bestellungen nimmt die **Posener Saatbaugesellschaft, Poznań,** Wjazdowa 3, entgegen.

Revierförster sucht Stellung als Forstverwaltungsbeamter oder Revierförster.

Bin katholisch, 34 Jahre alt, 1.72 m groß, verwitwet ohne Anhang, gedienter Garde-Jäger, sparsamster Wirtschafter, im deutschen Forstfach auf großen Verwaltungen tüchtig durchgebildet, z. B. im Forstschutz, Waldbau; rentabl. Holzausnutzung, Durchforstungen zur Erziehung der natürlich. Verjüngung, Läuterungen, Entwässerungen usw. Beste Referenzen und Zeugnisse. Revierförster **Wilhelm Klose,** Kochanowice, powiat Lubliniecki, (Polnisch Schlesien). (144

STICKSTOFF durch AZOTOGEN!

Alle Futter- und Gründüngungspflanzen — Rotklee, Luzerne, Erbsen, Bohnen, Wicken, Lupinen und andere werden zu Höchsterträgen gebracht durch AZOTOGEN. Kosten **zł. 3,75** je 1/4 ha. Urteile, Beratung und Auskunft kostenfrei!

Azotogen-Institut Dr. Teisler & Ziegenspeck, Dresden, Plauenscher Platz 1.

Zu beziehen in Polen durch
Laengner & Illgner, Toruń, Chełmińska 17. Telephon 111.

106]

Nachruf!

Am Donnerstag, dem 5. März, verstarb nach langem schwerem Leiden der Restgutsbesitzer

Herr Max Rinno

in Nowawies (Eitelsdorf).

Der Verstorbene war seit Gründung des mehr als 25 Jahre bestehenden Vereins Vorsitzender des Aufsichtsrats vom Eitelsdorfer Spar- und Darlehnskassen-Verein. (165

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Eitelsdorfer Spar- u. Darlehnskassen-Vereins zu Nowawies.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner, für die Anzeigen: Luise Dahlmann, beide in Poznań, Wjazdowa 3.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala“, Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.